H
364

von Halder
N. 2862.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Beruhigung über die neuen Wetterleiter

Nicht alles für alle, das meiste für viele.

von

Friedrich Gottlieb Busse,
Professor zu Dessau.

Leipzig, 1791.
Bey Siegfried Lebrecht Crusius.

Der

Hochgebohrnen Frau

Gräfin von Schweinitz

Baronne von Schlaberendorf

auf

Stephansdorf, Falkenheim, Schadewinkel,

Sendorf und Schweineberg

in Schlesien.

Hochgebohrne Frau,

Gnädige Frau Gräfin!

Ew. Hochgräfl. Gnaden haben mich seit vielen Jahren mit einer mir sehr schmeichelhaften Aufmerksamkeit auf eine solche Weise beehrt, daß ich mich über eine anscheinende Saumseligkeit vor einigen Tagen nicht anders zu befriedigen weiß, als wenn ich Hochdenenselben das Corpus delicti selbst überreiche. Es müßte für einen Mangel der ersten Erziehung gelten, den ich doch mit mathematischer Bündigkeit nicht darzuthun wüßte; oder für eine Künstler-Laune, die ich doch nach allen Kräften zu bestreiten suche: wenn ich für Dero mir

so ehrenvolles Zutrauen und gnädiges Wohlwollen unempfindlich wäre. Erlauben Sie vielmehr, Verehrungswürdigste Frau Gräfin, meinem Selbstgefühle die Genugthuung mich hier öffentlich rühmen zu dürfen, daß ich mehrere von den ersten Damen Ihrer — auch in dieser Hinsicht merkwürdigen — Provinz aus wahrer Ueberzeugung bewundere, und besonders auch die feine und so völlig ausgebildete Güte Ihres Herzens und Verstandes innigst verehre.

Ewr. Hochgräfl. Gnaden

Dessau,
den 10ten April
1791.

unterthäniger
Friedrich Gottlieb Busse.

Ohne denenjenigen von meinen theuersten Mitbürgern, welche sich, ebenfalls aus Ueberlegung, zur Einimpfung der Blattern noch nicht entschließen wollen, im geringsten zu nahe zu treten, wird es mir erlaubt seyn, bey dem ganzen auswärtigen Publikum ein gutes Vorurtheil für den Verstand der hiesigen Einwohner durch die Versicherung zu gewinnen, daß einige über jenes neue Hülfsmittel hier verbreitete Abhandlungen schon vor mehrern Jahren eine ziemliche Wirkung gezeigt haben, die nicht etwa nur auf gewisse Stände eingeschänkt war. Gerade von dem würdigen Verfasser *) jener Abhandlungen rührt die erste Ermunterung für mich her, auch die Besorglichkeiten, welche eine gewisse neue Anstalt auf meinem Hause hie und da unter meinen Mitbürgern theils schon erregt hat, theils noch erregen könnte — ebenfalls ihrem Verstande auseinander zu setzen. Möchte es mir gelingen, sie allesammt und einen jeden insbesondere, und jeden nach seiner Art und nach seinem Bedürfnisse zu überzeugen, daß ich durch diese Anstalt nichts zu thun ver-

*) Unserm Hrn. Hofrath Kretschmar; ein Mann von vielen ausgebreiteten und sehr genauen Kenntnissen, und ein Arzt wie es wenige giebt: denn es darf mir ja wohl erlaubt seyn, dem Urtheile eines Hrn. von Zimmermann über ihn nachzufolgen. Der redlichste und vernünftigste Patriot kann, auch von guten Mitbürgern, bisweilen verkannt werden. Jezt wird man ja wohl gewisse, einer harten Auslegung fähige Aeußerungen in seiner letzten Schrift, aus dem richtigen Gesichtspunkte zu beurtheilen wissen; und ich glaube bey dem Publikum Dank zu verdienen, wenn ich seine Nachrichten von der Versorgung der Armen im Fürstenthum Anhalt-Dessau 1789, als eine Schrift bekannt mache, die mir für das äußerst schwierige Detail der Armenversorgung und Medicinalordnung ungemein lehrreich scheint.

versichert bin, was irgend einem unter ihnen zum Schaden gereichen könnte. Auch der ärmste hält sein Eigenthum hoch, und der reichste verliert nicht gerne von dem, was er einmahl zu besitzen gewohnt ist: denn kein gesundes Haar wird ohne Schmerz entrissen, und die Größe des Schmerzens hängt davon nicht ab, ob unser Haupt viel oder wenig Haare trägt.

Die ersten Wetterleiter pflegen allenthalben einige Bedenklichkeiten wider sich zu haben; die folgenden desto weniger: nach einer Regel, die hier allerdings ihren sehr guten Grund hat; die aber, wie fast jede andere Regel, bisweilen ihre Ausnahme leidet. Der erste und bisher einzige Wetterleiter in unserm Lande ist von des Prinzen Albert Durchl. zu Groß-Kühnau, eine halbe Meile von Dessau errichtet *). Nun wurde im vorigen Sommer ein anderes Haus in der Nähe vom Blitze gezündet, welches noch dazu völlig niederbrannte. Es war doch über 70 Schritt entfernt, und kein Wetterleiter wirkt stark genug auf die Wolken, um auch nur auf weit geringere

*) Unsere Stadt hatte sonst, nach meinem eigenen Urtheile, welches ich vor mehrern Jahren an einem wichtigen Orte zu äußern veranlaßt wurde, der Wetterleiter nicht so nöthig, als manche andere Gegend, wo die Gewitter überhaupt fürchterlicher sind, als bey uns, oder weniger natürliche Ableiter vorfinden. Mein damahliges Urtheil war der damahligen Erfahrung vollkommen gemäß; und steht überdies nicht mit dem Wunsche solcher Privatpersonen im Widerspruche, die etwa vorzüglich gefährlich wohnen, oder zu wohnen glauben, und dann gerne einige Dutzend Thaler daran wenden wollen, um eben so viele hundert oder tausend an Gebäuden und Gütern vor einer Feuersbrunst zu sichern, die unter allen Arten am schrecklichsten und schleunigsten zu wirken anfängt.

geringere Strecken, wider alle Arten von Wetterschlägen völlige Sicherheit zu gewähren: das haben die Naturforscher längst gewußt, ehe das Haus zu Kühnau neues Zeugniß darüber ablegte. Seit der Zeit — denn vorher ist mir wenigstens dergleichen nicht bekannt geworden — aber seit diesem Brande hört man nun klagen, daß jetzt die Gewitter länger und schwerer auf dem Dorfe lägen, als ehemahls. *

Schließet nicht so übereilt, meine lieben Einwohner von Kühnau, und hütet euch vor solchen unbestimmten Ausdrücken, als mir das jetzt und ehemahls in dieser Verbindung zu seyn scheinen. Dergleichen ist ja wider alle Logik, und die Logik ist doch die Wissenschaft des Denkens und richtigen Schließens. Die lieben Wetter sind erst seit sehr wenigen Jahren hintereinander so heftig gewesen, als sie es sonst nur so mitunter einmahl zu seyn pflegten. Aber nicht etwa nur für Groß-Kühnau, sondern auch für unsere Stadt und für so manche andere Gegend, haben sich in diesen Jahren die Gewitter schädlicher als sonst gezeigt. Davon ist euren neuen Wetterleitern, die schon über 8 Jahr in Wirkung stehen, keine Schuld beyzumessen; auch nicht den neuen Wetterleitern in Gnadau, die etwa eben so alt sind; auch nicht den unzählig vielen Wetterleitern in Dresden und Amerika, die zum Theil schon über die 20 und 30 Jahre hinaus denken können. Auch wird in diesem Buche zu lesen seyn, wie wir schon seit mehr als zweymahl hundert Jahren eine ganz beträchtliche Wetterleitung in unserer Stadt gehegt haben, und es niemand eingefallen ist von ihr zu bemerken, daß sie die Gewitter an sich ziehe.

Vielmehr will man schon seit alten Zeiten durch Erfahrung wissen, daß die Wetterwolken durch solche Wetterstangen zerstreuet werden; und diese Wirkung wird man auch in diesem Buche hinlänglich erklärt finden.

Ihr klaget ferner: ehemahls legten sich die Gewitterwolken auf unsern See; und mochten sie dort immerhin einige Gänse und (wilde) Änten todtschlagen, daran war nichts gelegen.

O! wie lieb, meine allerbesten Einwohner von Kühnau, wie lieb möcht ich euch haben für diese Bemerkung; und euer schöner See, den ich schon immer so gern sah, wie doppelt lieb müßte er mir dadurch werden! Denn er gäbe mir volles Wasser auf meine Mühle, und meine Mühle ist doch gerade hingestellt, um alle Sorgen über die Wetterleiter aufzuschütten, und abermahls aufzuschütten, bis wir sie völlig klein gemacht haben. Aber obgleich diese Klage sicherlich nicht anders, als von euch, zu uns gekommen ist; so kann man ihrer dennoch, besonders bey euch selbst, nicht so recht habhaft werden. Möchte es euch doch gefallen, mir künftighin aller eure Klagen über die neue Wetterscheide eben so zu überliefern, wie man den Stadtleuten einen lebendigen Aal einhändigt. Leset indessen vorzüglich Seite 13. u. s. w.

Einen Theil meines Publicums — im Falle diese breit bedruckten Bogen auch zu seiner Lectüre gelangen sollten — ersuche ich um gütige Nachsicht; wenn mancher Ausdruck nicht gewählt genug, und manche Wendung allzu hart scheinen sollte. Ich konnte diesmahl nicht viel abglätten und abrunden, auch unter meinen Stunden keinen Unterschied machen. Es ist mir selbst schon merklich

lich genug, daß der Vitriolsaft nicht auf allen Blättern mit gleicher Behendigkeit fließen wollte.

Ein anderer Theil wird mir das Zeugniß geben, daß ich schon grössere Bücher mit mathematischem Ernste geschrieben habe; und ich könnte mich allenfalls rühmen, daß ich dann so manchen Seitenschößling wegzunehmen wußte. Jedes Ding hat seine Zeit; in einem zwiefachen Sinne: der eine davon wird den Grundton dieser Schrift sehr natürlich finden lassen, und der andere den Uebergang zu ihrer kurzen Entstehungsgeschichte ausmachen.

Mein erster Entwurf war für unser hiesiges Intelligenzblatt bestimmt. Dann hoffte ich einige Bogen auf Kosten der Armen, als bloße Landesmünze unter uns in Umlauf zu bringen. Bey dem fortdaurenden Anwachse aber war es einleuchtend, daß entweder unser Armenhaus nicht viel Wolle dabey spinnen, oder meinem häuslichen Conto eine gewisse Rubrik von Ausgaben entstehen würde, die uns jetzlebenden Schriftstellern ziemlich neu und unerhört ist.

Genau betrachtet, dürfte es auch für viele unter uns von großem Gewichte seyn, daß ich alles, was ich hier von der Gewitterlehre behaupte, in die ganze Welt hineinzudrucken wage. Andere brave und gelehrte Männer würden mich ja der schändlichen Lügen strafen, wenn nicht alles hier gedruckte, auch nach ihrer Meinung, für aufrichtig gemeinte Wahrheit gelten könnte. Sollte ferner das ganze Ausland das seinige zur Bezahlung dieser Schrift beytragen, so war es um desto natürlicher, auch solche Irrthümer zu rügen, die freylich eben nicht bey uns, aber desto häufiger an vielen andern Orten

gehegt

gehegt werden: und es konnte übrigens gar nicht schaden, daß auch meine Mitbürger dergleichen ausländische Schwachheiten in ihrer Blöße aufgestellt fänden; um sich dann desto gewisser auch fernerhin davor in Acht zu nehmen. Dahin gehört zum Theil die erste Versicherung in dem folgenden summarischen Inhalte. Freylich konnte ich in dieser Hinsicht nur geradezu, wie es überdies noch Seite 28 geschehen ist, auf unsere vernünftigen Herren Prediger verweisen. Aber so gut wird es andern nicht allemahl, die anderwärts ihre ersten Wetterleiter errichten wollen. Man lese nur, mit welchen Schwierigkeiten der Herr geistliche Rath Hemmer und der Herr Superintendent Hellmuth, an mehrern Orten zu kämpfen hatten.

So ist diese Schrift, von der ich doch hoffe, daß sie, besonders bey dem bevorstehenden Sommer, an mehrern Orten willkommen seyn wird, entstanden — wie ein junger Baum über seinen ersten Stammhalter in die Höhe geschossen. — Also nicht gar zu planmässig? — — Aber das erfordert nicht jeder Plan, daß jede Sache nur einmahl gesagt werde: denn dagegen möchten sogleich die Lateiner erinnern: ... saepe cadendo, und *erudi*tionis mater est repetitio.

Diese Vorrede war nun freylich etwas lateinisch; aber das folgende Buch wird völlig deutsch gedruckt werden: bis auf wenige Anmerkungen, welche diejenigen überschlagen können, die es nicht gerne mit dem lateinischen zu thun haben.

Summa=

Summarischer Inhalt.

Mein neuer Wetterleiter

ist

Gott wohlgefällig:

er wird

hauptsächlich mir, doch auch dem Nächsten nützen,

nicht aber mich mit and'rer Schaden schützen.

Näherer Inhalt.

In außerordentlichen Sommern, sie mögen nun zu heiß oder zu kalt seyn, können die Gewitter außerordentlich gefährlich werden; Seite 1. Mein Haus steht den Wetterschlägen etwas mehr als manches andere ausgesetzt; Seite 2. Daher werden künftig zwey eiserne Stangen auf meinem Dache zu sehen seyn; Seite 3. Schon der Tempel Salomonis war mit einer sehr vollständigen spitzigen Wetterleitung bewaffnet; Seite 5. Die metallenen Spitzen auf den Thürmen thun auch noch heutiges Tages das ihrige; Seite 6. Jeder Thurm ist mehr oder weniger ein Wetterleiter; Seite 7. Besonders unser Hauptthurm in Dessau; Seite 8. Gleichwohl hat er niemahls ein Gewitter angezogen; Seite 9. Vielmehr glaubten schon unsere Urväter, daß durch einige Thürme die Gewitter zertheilt würden; Seite 10. Wie es damit zugeht; Seite 11. Die Klagen von Kühnau werden erörtert; Seite 13. Aber die lieben Wetter kommen über Kühnau, und ziehen davon, wie ehemahls; Seite 16.

Ich habe gutes Recht, mich durch einen Wetterleiter zu beschützen, wenn ich gleich kein Eingebohrner bin; Seite 17. Dadurch wird mein Haus kein Freyhaus in Absicht auf die Blitzmaterie; Seite 18. Aber jeder für mich bestimmte Wetterstrahl soll dadurch unschädlich bis in die Erde geleitet werden, gerade eben so, wie er schon vor hundert Jahren durch die großen Wetterleiter an unserm Hauptthurme, ohne Schaden, von ihrer Spitze bis in die Orgel geleitet wurde; Seite 19.

Nicht gerade die gottlosesten oder die frömmsten Leute werden vorzüglich vom Blitze getroffen; Seite 21. Diejenigen unter uns, welche (vor nunmehr 2 Jahren) glaubten, daß Gott unsern Hrn. O . . . . g durch die dortigen Wetterschläge habe strafen wollen, stehen in ganz offenbarem Irrthum; Seite 23. Eher scheint es Gottes Wille

und

und Absicht, daß wir bey Hr. O . . . g einen Wetterleiter setzen sollen; Seite 28. Die evangelische Brüdergemeinde zu Gnadau glaubt, daß diese neue Feueranstalt Gott wohlgefällig sey; Seite 29. Und unsere alten Feueranstalten sind auch nach Erfahrung Ihm wohlgefällig gewesen; Seite 31.

Schon seit Anbeginn der Welt haben wir unzählige natürliche Wetterleiter gehabt; und sehr viel künstliche auch schon seit geraumer Zeit; Seite 32. Jetzt sind wir klug genug, um absichtliche Wetterleiter gehörig anzulegen; Seite 33. Der Herr Lieutenant von Randel und ich, wissen sogar Blitz und Donner nachzumachen; Seite 24. Es kommt auf uns selbst an, ob wir künftighin mit unsern Häusern und mit unserer Stadt im ganzen genommen, in großer Sicherheit leben wollen; besonders braucht man sich in seinem eigenen Hause nicht mehr vor den Gewittern zu fürchten; *) Seite 36.

Wetterwolken sind wie eine daher ziehende Kriegesmacht zu behandeln; Seite 37. Der Verfasser fürchtet sich unter seinem Wetterleiter auch vor den heftigsten nicht; Seite 38. Und giebt die Mittel an, wodurch jeder sein eigenes Haus, auch ohne Wetterleiter anzulegen, mehr als bisher geschehen ist, vor dem Einschlagen sichern, und einige Wetterwolken veranlassen kann, ihre Entladung für ein anderes Haus aufzusparen; Seite 38. Anmerkung über diese Mittel; Seite 44. Vorzüglich glücklich sind

*) Unsere eigene Person können wir fast in jedem Hause, auch ohne Wetterleiter, in so große Sicherheit stellen, daß eine weitere Furcht darüber nicht vernünftig wäre. Wünscht man diese und andere Sicherungsregeln auch bey mir zu lesen; so will ich sie in der zweyten Schrift sorgfältig vortragen. Sonst empfehle ich: Tetens über die beste Sicherung seiner Person bey einem Gewitter; Verhaltungsregeln bey nahem Donnerwetter, Gotha 1778 (aber nicht in Absicht auf die hier gelehrte Zurichtung der Wetterleiter); Hemmers Anleitung, Wetterleiter anzulegen; Reimarus vom Blitze; Guden von der Sicherheit wider die Donner-Stralen aber, in Absicht auf persönliche Sicherheit, eben nicht. Auch ist auf Mahons Grundsätze der Electricität viele Rücksicht zu nehmen.

sind diejenigen zu preisen, die nahe an einem guten Wetterleiter wohnen; Seite 46.

Einige Einwürfe wider das bisherige; Seite 47. Ich werde in einer zweyten kleinen Schrift alles so behandeln, daß keine weitere Sorge vernünftig bleibt. Auch sollte uns das Beyspiel der so frommen und so klugen Einwohner in Gnadau, und der erleuchteten Regierung in Chursachsen beruhigen; Seite 19. Entwurf der zweyten Schrift; Seite 52. Der Verfasser hofft, seines neuen Wetterleiters ungeachtet, selig zu sterben; Seite 54.

Nachschrift: warum ich für jetzt abbrechen mußte; allgemeine Anmerkungen; und von unsrer Lutherischen Kirche; Seite 55. Anmerkung über Seite 12 u. 40; Seite 62.

Um

Um häufige und große Gewitter zu erzeugen, ist ein vorzüglich heisser Sommer vorzüglich geschickt; und wer unter uns fürchtet sich nicht vor vielen und großen Gewittern? Gleichwohl pflegen, in weit höherm Grade, auch die kleinsten Wetterzüge uns und unsern Wohnungen schädlich zu werden, wenn es der Luft an ihrer gewöhnlichen Sommerwärme, und der sogenannten **Schwühle** fehlt. Denn die schwühlen Dünste, meine **theuersten Mitbürger**, geben eine Art von **Wetterleiter** ab, wodurch den Wetterwolken eine baldige Entladung erleichtert wird. Je leichter aber, und je öfter eine Wolke sich entladen kann, um desto weniger haben wir von ihren Blitzen zu fürchten — besonders auch deshalb, weil die Wolke durch ihre Gewittermaterie um desto tiefer herab gezogen wird, je mehr es ihr erschwert ist, sich in einer größern Höhe schon zu entladen.

Durch jede Entladung wird die Kraft geschwächt, wodurch die Gewitterwolke ihrer leichten Natur zuwider, wie der leichte Luftball vermittelst der Schnur, gegen die Erde herab gezwungen wird. Nach jeder Entladung — sie mag nun sichtbar genug durch einen Wetterstrahl, oder weniger und bisweilen ganz unbemerkt, durch einen Regen, oder durch die große **Wetterleitung an unserm Hauptthurme** in Dessau *) besorgt werden —

*) Welche Wetterleitung schon im Jahr Christi 1554 errichtet und angelegt ist.

den — nach jeder Entladung steigt die Wetterwolke, ihrer natürlichen Leichtigkeit *) gemäß, wiederum in die höheren Regionen zurück; wenn sie nicht aus andern Wolken, neben oder über ihr, einen neuen Zufluß erhält.

Auf etwas ungewöhnliches kann leicht etwas ungewöhnliches folgen; und so könnte es gar wohl geschehen, daß auf den bisherigen so genannten Winter, ein eben so außerordentlicher Sommer erfolgte — der dann auch manche sehr gefährliche Wolke über unsere liebe Stadt bringen könnte.

Meine sämmtlichen Mitbürger werden auch bereits die Bemerkung gemacht haben, daß in den letzten, etwas sonderbaren Jahren, die Gewitter etwas schädlicher für uns geworden sind, als sie es gewöhnlich zu seyn pflegen.

Das Haus, welches gegenwärtig von mir bewohnt wird, und hier der Kürze wegen das meinige heissen mag, liegt nicht nur, als eine Fortsetzung von der innern Seite der Cavalierstraße, gerade in derjenigen Strecke, die nach den neuesten Erfahrungen am meisten vom Blitze getroffen ist; sondern es fällt auch mein Haus, aus dem gehörigen Standorte betrachtet, als einer von den schärfsten Absätzen dieser Strecke ins Auge. Es ist nicht niedriger als die höchsten

Häuser

*) Wegen solcher, zwar nicht schulgerecht abgemessenen, aber doch gemeinverständlich richtigen Ausdrücke, beziehe ich mich ein für allemahl auf die septuaginta: μὴ σοφίζου περισσά.

Häuser in dieser ganzen Gegend, hat vor sich einen freyen Platz, hinter sich einen großen Gartenraum, und ist auch an seinen übrigen Seiten als ein freystehendes Gebäude zu betrachten. Jeder Sachverständige weiß es nun aus der **Theorie**, das heißt in dieser Verbindung, aus **zusammenhängender** und **wissenschaftlich** geordneter **Erfahrung**, daß solche Gebäude, mehr als viele andere, den Wetterstrahlen ausgesetzt sind; und die besondere Erfahrung hat überdies eine solche theoretische Besorgniß an meinem Hause seit 50 Jahren schon zweymahl bestätigt. — — Gründe genug, warum ich endlich ebenfalls thun muß, was viele tausend sehr vernünftige und brave Leute in Deutschland, in Europa überhaupt, und auch in den übrigen Welttheilen, seit 20 und mehreren 30 Jahren gethan haben.

Mit gnädigster Bewilligung unsers **Durchlauchtigsten Fürsten und Landesherrn** werde ich auf dem Dache meines Hauses zwey eiserne Stangen errichten, die noch über den Schorsteinen hervorragen, damit jeder Blitz, der mein Haus treffen soll, gerade diese Stangen ergreife, und durch eine mit ihnen verbundene, dünne Metallsteife, sanft und ohne allen Schaden, **in die Erde** geleitet werde. Die Stangen werden zugespitzt; damit der Wetterstrahl ohne Widerstand, mit einem ungleich schwächern Donner, als man sonst in seiner Nähe empfinden würde — also ohne mich und meine theuersten Nachbaren sehr zu erschrecken — seinen **Weg zur Erde** ergreife, **den er allenthalben,**

wo er einschlägt, sucht, und welchen Gott ihm bestimmt hat.

Schon in den Zeiten des grauen Alterthums muß es die Erfahrung gelehrt haben, daß spitze, metallene Stangen, auf hohen Gebäuden, beynahe unentbehrlich sind *). Denn woher sonst die so allgemeine Gewohnheit, auch solche Thürme, welche keine Windfahnen tragen, dennoch über dem Knopfe, oder der Kuppel, mit einer oder wohl noch mehrern Spitzen zu versehen? **)

Und

*) Die nähern Bestimmungen, unter welchen diese hohen metallenen Stangen nicht nur für die gewöhnlichsten, langsam herannahenden Wetterwolken; sondern auch für die übrigen, allgemein nützlich und unschädlich werden — diese nähern Bestimmungen werden in der Fo ge vorkommen. Bey den meisten hohen Thürmen treten sie von selbst ein, ohne dafs man bey ihrer Erbauung darauf Rücksicht nimmt. Ueberdies aber mufste es die Erfahrung bald zeigen, dafs Thürme *ohne* solche *Spitzen*, mehrern *heftigen* Gewitterschlägen, und mit *gröfserer* Verwüstung ausgesetzt sind; und sie wurden ohne Zweifel von den Wetterwolken so oft zertrümmert, bis sie endlich durch eine neue Errichtung, oder irgend eine, vielleicht nur kleine Reparatur, die gehörige Gestalt erhielten — oder auch, als *niedrige* Ueberbleibsel ihrer vormahligen Höhe, unbeschädigt blieben.

**) Auch in solcher Verbindung, wo sie keinesweges Verzierung sind, oder leichte Emporsteigung u. dergl. ausdrücken sollen, sondern ganz wider den Gedanken laufen, den der Baumeister durch die übrige Anlage des Gebäudes ausdrücken wollte

Und haben es nicht zwey grundgelehrte Göttingische Professoren überzeugend und ohne allen Widerspruch dargethan, daß selbst der Tempel Salomonis mit unzähligen spitzigen Wetterleitern besetzt war *)? So gewiß als dieses merkwürdigste Gebäude des alten Testamentes, dieser einzige Tempel des Israelitischen Volkes, unter ganz besonderer Obhuth des Höchsten erbaut ist, so gewiß würde es der weiseste unter allen Baumeistern keinesweges zugelassen haben, daß gerade auf diesem Mittelpuncte des Glaubens in Israel eine Veranstaltung entstehe, die **Ihm misfällig** wäre, oder seinem **daran wohnenden** Volke **schädlich** werden könnte. An Mitteln fehlt's Ihm nicht, und Er, der alle Wege kennt, hat sicherlich, um seinen Tempel wider die Elemente zu schützen, gerade dasjenige gewählt, wodurch auch der nächsten daran liegenden, heiligen Gegend eine vorzügliche Sicherheit gewährt wurde **).

*) Der Hr. Ritter Michaelis und der Hr. Hofr. Lichtenberg: im Göttingischen Magazin, Jahrgang 3. Stück 5. 1783. Mit Recht heißt es dort, Seite 765, daß unter zehn in unsern Tagen errichteten Ableitern, kaum einer so vollkommen ist, als ihn der Tempel Salomonis aufweisen konnte.

**) Ich habe den Tempel Salomonis dreymahl gesehen, in Halle auf dem Waisenhause, und auf den Kunstkammern in Dresden. Hätte ich damahls vermuthet ihn hier zu gebrauchen, so würde ich genauer darauf geachtet haben, ob nicht sogar auch einige Vorgebäude des Tempels in Gefahr gestanden hätten — wenn es wahr wäre, daß ein Wetterleiter den nahen Gebäuden schädlich würde.

Auch wird es noch heutiges Tages durch Erfahrung bestätiget, daß gerade diejenigen Städte, welche die meisten hohen, spitzen und mit vielem Metall belegten Thürme aufweisen können, daß gerade diese Städte, sage ich, am wenigsten an Wetterschäden leiden. **Stendal** in der Altemark hat mehrere, und einige ganz ausserordentlich hohe und mit vielem Kupfer belegte, kegelförmige Thürme; fast kein Gewitter wird dort fürchterlich, und noch weniger **anhaltend**. Auf der dortigen, ziemlich flachen und kahlen Feldmark, werden wohl bisweilen Bäume und Thiere vom Blitze aufgesucht; in der Stadt aber hat er seit mehr als funfzig Jahren überhaupt nur viermahl die Thürme, und nur **einmahl** ein anderes Gebäude getroffen.

Magdeburg ist, in einer sehr beträchtlichen Länge, **dicht an der Elbe hin** gebaut. Man betrachte die vielen dortigen Thürme, und die mehreren seit einigen Jahren errichteten übrigen Wetterleiter; und frage dann nach den Wetterschäden. — In den drittehalb Jahren meines dortigen Aufenthaltes, besinne ich mich gar nicht davon gehört zu haben; obgleich der eine Sommer ungemein viele Gewitter über uns brachte.

„Das Schloß zu **Zelle**, im Hannöverschen, hat „vier Thürme, welche mit Kupfer gedeckt und mit „scharfen Spitzen versehen sind. Auch befinden sich „an selbigem viele kupferne Dachrinnen, die sich bis „an die Erde erstrecken. Auf dem Dache der Stadt„kirche sind **zwanzig** Spitzen angebracht, auf dem „Rathhause stehen **acht**, und auf dem Justizcollegio „**sieben**. Außerdem trift man noch wohl einige hun-

„dert

„dert Häuser daselbst an, die eiserne Spitzen, me„tallene Knöpfe und Fahnen haben. — — Die „Erfahrung lehret, daß diese Stadt den Blitz nicht „vorzüglich an sich ziehe, oder **gar** die **Gewit„terwolken dahin leite.** Ich weiß, daß das Don„nerwetter, in einer Zeit von acht Jahren, **nur ein„mal** in der **Stadt**, und **zweymal** in der **Vor„stadt** eingeschlagen hat.“ (Dieses Zeugniß giebt ein **Gegner** der Wetterleitungen, nach Hrn. **Gels muths** gemeinnützigen Unterhaltungen, im 1sten Theil, Seite 80. und 81.)

Ferner lehrt es ja wohl überhaupt die Erfahrung, daß auf dem platten Lande und in kleinen Dörfern, verhältnißmäßig weit **mehrere** Häuser, als in den großen Städten, vom Blitze beschädigt werden. Gleichwohl haben gerade diese Städte die meisten und kräftigsten Wetterleiter an ihren hohen Thürmen, denn

jeder Thurm ist ein Wetterleiter,*)

das heißt, ein solcher hervorragender Körper, den die Gewittermaterie vorzüglich gern ergreift, um sich gerade durch ihn ihren Weg zur Erde zu bahnen.

Ich mache mich anheischig, jedem sachverständigen ausführlich zu zeigen, wie fast **alle unsere Dessauischen Thürme** ungemein viel Gewittermaterie in sich saugen, die sie dann fernerhin ganz

 sanft

*) Auch der Thurm von Sinesischem Porcellain zu Peking, kann ziemlich viel Gewittermaterie ableiten, sobald er beregnet ist.

sanft und unbemerkt, theils zur Erde führen, theils auch durch ihre vielen scharfen Kanten und Ecken, wiederum in die dunstige Luft verspreiten mögen. Insbesondere aber werde ich in der Folge

eine dreyfache, äußerst wirksame Wetterleitung an unserm Hauptthurme,

deutlich vor Augen stellen. Diese dreyfache Wetterleitung hat nun schon seit mehr als zweymahl hundert Jahren, ihr Haupt gegen die Wolken gehoben, und hat — ich wage es, dieses hier drucken zu lassen — sie hat durch **sanftes und unbemerktes** Einsaugen, so viel Gewittermaterie zur Erde geleitet, daß, in dieser Hinsicht, funfzig und mehrere **absichtlich** angelegte Wetterleiter, die man in wenigen Jahren auf unsern Wohnhäusern sehen wird, gegen diesen einzigen Thurm, dessen dreyfache Wetterleitung ohne diese Absicht entstanden ist, in keine Betrachtung kommen. Sie können nicht mit diesem Thurm verglichen werden, weil er so ungemein viel **höher** hervorragt, und jeder Wolke, die ihm nahe kommt, viele tausend kleine metallene Spitzen und scharfe Kanten, in einem großen Raume, entgegen stellt.

Auf die **Höhe** kommt gar sehr viel an, ob ein Wetterleiter oft zur Wirkung kommen soll. Wenn hundert Wetterwolken schon tief genug gehen mögen, um mit der Spitze eines so hohen Thurmes gehörig zusammen zu treffen; so möchten sich dagegen wohl nur äußerst wenige auch noch um so viel tiefer senken, daß sie unsere Wohnhäuser eben so stark berühren sollten.

Eben

Eben deshalb aber, weil dieser Thurm, wie ich in der Folge genauer darthun will, so unzählig viele Spitzen und scharfe Kanten darbietet, eben deshalb vertheilt sich die Einströmung der Gewittermaterie so sehr, daß sie dem Auge nicht leicht sichtbar werden kann. Wäre die kupferne Stange über dem Knopfe die einzige einsaugende Spitze, so würde sich bey jeder nahen Wetterwolke, entweder ein kleiner Lichtpunct, oder eine kleine sanfte Flamme erzeugen *). Diese Flamme würde, bey gehöriger Dunkelheit und andern günstigen Umständen, jener kleine Punct aber überdies nur in sehr geringer Entfernung, bemerkt werden.

Hat nun dieser hohe Thurm, mit seiner dreyfachen, wirksamen Wetterleitung, hat so mancher andere, höhere oder niedrigere Thurm, mit einer äußerst vollständigen Wetterleitung, seit Jahrhunderten niemahls eine **Wetterwolke aus ihrer Richtung ab- und auf sich zu gezogen;** so werden es die ungleich niedrigern Stangen auf meinem Hause sicherlich noch ungleich weniger vermögen.

Mit Fleiß will ich hier auch eine Erfahrung von einem **niedrigen** Thurme mit einer vollständigen Wetterleitung hersetzen; aus des Herrn Doctor

 Rei-

*) Je nachdem — um mich für mehrere Hypothesen richtig auszudrücken — je nachdem die positive Electricität von oben nach unten, oder entgegengesetzt ströhmt.

Reimarus vortrefflichem, und so ganz auf Erfahrung gegründeten Werke **vom Blitze, Hamburg**, 1778. Seite 398.

„Unsere Johannis-Kirche ist mit einem hohen „Kupferdache versehen, und der darauf stehende „Thurm überall mit Kupfer belegt. Von dem „Kirchendache gehen ferner bleierne Rinnen ganz „herunter: folglich ist daran zufälliger Weise eine „**völlige überaus reichliche Blitzableitung** ver„anstaltet. Dennoch wissen sich alte Leute nicht „zu entsinnen, daß jemals der Blitz auf die Kirche „oder **in der ganzen Nachbarschaft** ein„geschlagen. Die Lage ist nähmlich mitten in der „Stadt, und der Thurm in Vergleichung anderer „nur niedrig."

Ueberhaupt hat man schlechterdings noch keine Erfahrung aufzuweisen, daß eine zugespitzte Wetterstange jemahls eine Wetterwolke an sich gezogen hätte. Vielmehr ist es eine alte Meinung — und hier bitte ich diejenigen, welche dergleichen Anziehung fürchten, auf diese uralte Meinung zu achten — Es ist eine uralte Meinung, sage ich, **daß Gewitterwolken von (einigen) Bergen und Thürmen verscheucht und zertheilt werden.**

Noch ehe die Naturlehrer **Theorie genug** hatten, **um diese Erfahrung richtig zu fassen und zu verstehen**, mußten sie sich dennoch entschließen, selbige mit ihrer jedesmaligen Theorie zu reimen, so gut es sich wollte thun lassen.

In Krügers Naturlehre heißt es, in dieser Hinsicht, äußerst merkwürdig: „Es ist eine sehr gewöhn-

»gewöhnliche Meinung, daß Thürme und hohe »Berge, durch eine gewisse geheime und verborgene »Kraft, Gewitter zu vertreiben und zu zertheilen »im Stande sind. Oft pflegen auch die ungereim- »testen Sagen etwas wahres zu enthalten: *) und »warum sollten nicht die schwefligen Dünste, wenn »sie auf Thürme stoßen, von diesen getrennt und »zerstreut werden können? Dadurch aber wird die »Kraft des Blitzes gebrochen und geschwächt, indem »diese allemahl mit der Menge der Dünste in Ver- »hältniß steht, welche auf einmahl in Brand »gerathen **).«

Jetzt wissen wir es mit völliger Deutlichkeit, was für eine Zertheilung der Gewitterwolken über den allermeisten Thürmen, mehr oder weniger Statt findet. Ihre metallenen **Spitzen** bieten schon den äußersten Theilen der Wetterwolke, die ihnen nahe genug kommt, einen leichten und erwünschten Weg dar, wodurch sie sich ihrer Gewittermaterie **sehr oft ganz sanft und unbemerkt entledigen** können

*) Dieses Sprichwort ist genau betrachtet dergestalt wahr, daſs es auch von sich selbst gilt.

**) Ich war hier gezwungen aus Krügeri philosophia naturali, Halæ 1753. §. 571. zu übersetzen, weil sich die deutsche Originalausgabe bey mir gerade unter den Büchern befindet, welche, mit jenem groſsen Mathematiker zu reden, *difficiles à trouver* sind. M. ſ. Käſtners Sinngedichte: Käm' er erſt in meine Kammer, u. ſ. w.

können *). Nach jeder Entladung aber muß sich jede

*) Anders verhält es sich bey runden Kuppeln, auch wenn sie mit Metall belegt sind. Auf diese ist theils die Gewitterwolke genöthigt sich ungleich näher herab zu lassen, um zur Entladung zu kommen, theils aber schiessen auf gewisse abgestumpfte Formen schon aus *ungleich grösserer* Entfernung wirkliche Blitze. Freylich kann ein solcher Blitz auf einer grosen Metallfläche so zerfliessen, dass nur noch etwa hie und da ein kleiner Hauptstrohm seinen schwierigen Weg nach der Erde zu (einer hiesigen Erfahrung gemäss) in etwas bezeichnet — Das bleibt doch immer sehr bedenklich! Giebt man der Kuppel eine zulängliche, ununterbrochene Ableitung in die Erde; so hat man einen *Wilson*schen *Blitz*ableiter. Rathsamer ist ein spitziger *Wetter*leiter, der die meisten Entladungen, welche auf der stumpfen Fläche zu Blitzen werden, in sanfte Einströhmung verwandelt. Wenn der würdige *Hemmer*, von dem ich übrigens sehr viel gelernt habe, in seinem Buche von den Wetterleitern, auch mit einer stumpfen Zurichtung allenfalls zufrieden seyn will; so handelt er darin sicherlich allzu nachgiebig, und hat auch wohl auf die *Mahon*schen Versuche und Schlüsse noch nicht die gehörige Rücksicht genommen. Wilson konte wohl, nach einer mir sehr wahren Anmerkung des Hrn Superintendent Hellmuth, nur Anhänger finden, wo Franklin als ein Feind des Vaterlandes betrachtet wurde. Uebrigens werde ich in der Folge Gelegenheit haben, eines Umstandes zu erwähnen, wodurch Mahons Beweise, dass ein spitzer Ableiter *jede* Entladung in denselben in sanfte Einströhmung verwandeln müsse, auch theoretisch entkräftet werden; daher ich vorhin nur von den *meisten* Entladungen reden wollte.

jede Wolke, die durch ihre Gewittermaterie niedergezogen wurde, unter der schon Seite 2 angeführten Bedingung, wiederum in die höhere Luft zurückziehen; und schon deshalb wird sie uns dann weniger dicht und weniger fürchterlich erscheinen. Auf solche Weise können Thürme, können Häuser und andere hohe und spitzige Körper die Gewitter zertheilen und — noch richtiger — verscheuchen. Auch einige Zertheilung geht allerdings dabey vor, (denn ein Theil der Gewittermaterie ist ja durch den Thurm in die Erde geflossen, und man weiß es gegenwärtig unumstößlich und augenscheinlich zu beweisen, daß dieser Theil nicht selten ungemein beträchtlich ist): aber hauptsächlich hat man es doch wohl dem **Zurückziehen** der Wolke zu verdanken, daß diese Wirkung **schon von unsern Urvätern bemerkt** wurde.

Wenn die Groß-Kühnauischen Gewitter den dortigen hohen Wald oder auch das Dorf verlassen, und nun auf die tiefere, flache und ziemlich kahle Gegend des Sees und seiner angränzenden Wiesen getrieben werden; so können sie gerade hier auch niedriger herabzusinken, unter andern durch folgende Gründe, veranlaßt werden. 1) Fürs erste liegt ja die Wiesen- und Wasserfläche **wenigstens** um so viel niedriger, als die Höhe der Bäume und der Häuser beträgt, und um so viel müßte sich die Wetterwolke senken, um den Körpern, an welche sie ihre Gewittermaterie abgeben will, eben so nahe zu bleiben als vorher, da sie über Wald und Häusern stand. Auch den hohen Grund des Dorfes mit dazu gerechnet, würde freylich diese Herabsenkung so gar viel

nicht

nicht betragen; indessen könnte sie doch den Strandbewohnern in Kühnau schon darum ziemlich bemerkbar werden, weil sie von einem etwas hohen Standorte darauf hinsehen. Es ist aber 2) ausgemacht gewiß, daß sich eine Wolke, um sich ihrer Gewittermaterie zu entledigen, auf solche flache Gegend (bey übriges gleichen Umständen) ungleich tiefer herabsenken muß, als sie herabzukommen nöthig hat, wenn sie über spitzigen Körpern, über Häusern, Bäume, u. dergl. ihre Entladung erleichtert findet. Sollte es nun wirklich gegründet seyn, daß sich jetzt die Kühnauischen Gewitterwolken nicht mehr so merklich als ehemahls auf den See herab senken (man sehe die Vorrede); so wäre das ein großes Lob für die dortigen Wetterleiter. — Zurückhalten auf eurem Dorfe eure Gewitterwolken, daß sie gerade nur dort austoben — nein! meine theuersten Freunde, das vermögen eure dortigen Wetterleiter eben so wenig, als es so unzählige ihres gleichen an anderen Orten schlechterdings nicht vermogt haben. Sondern wenn eure Klage gegründet ist, daß gerade der neuen Wetterleiter wegen keine todte (wilde) Enten ferner auf dem See gefunden werden, (die vielleicht nicht allemahl gerade am Gewitter gestorben waren); so hat eure Klage nur einen einzigen Grund, und damit verhält es sich folgendermaßen. Die dortigen Wetterleiter stehen allerdings wohl hoch und frey genug, und auch nahe genug am See, um bisweilen eine Wetterwolke, die gerade genug, und tief genug über ihnen hinfährt, auf solche Höhe in die Luft zu treiben, daß sie sich wiederum niederzulassen, auch so gar über

der Fläche des Sees nicht einmahl gedrungen findet. Aber anziehen eine ganze Wetterwolke, so daß sie den benachbarten Häusern dadurch neue Gefahr bringe, nein! das kann kein neuer Blitzableiter nicht, wie er von Menschenhänden gemacht wird, und am allerwenigsten, wenn er spitz ist. Indessen scheinen ja auch die Einwohner in Kühnau dergleichen ganz und gar nicht zu fürchten!

Und überhaupt; so gewiß es ist, daß sich mehrere und viele Personen in unserer Stadt gerade durch die Klagen von Kühnau nicht wenig beunruhigt finden, so gewiß ist es, daß eine halbe Meile von uns, in Kühnau selbst, keine einzige auch nur etwas bedenkliche Klage Stich halten will. So eben habe ich dort mit mehrern Einwohnern gesprochen. Sie hatten wegen des dürren Sommers vor acht Jahren, ihren damahls noch ganz neuen Wetterleiter in Verdacht gehabt; sie machen seit dem vorigen Herbste ihre Glossen darüber, daß die so genannte neue Wetterscheide nicht einmahl die nächsten Häuser beschütze, noch viel weniger **also** (ein vollkommen richtiges **also**!) ihr ganzes Dorf und die angränzenden Dörfer beschützen könne; man scheint, in etwas tieferm Hintergrunde, unzufrieden, daß das Palais den **Blitz von sich abhalte**;*) beym letzten Wetterschlage sollen auch die

*) Nach einer völlig irrigen Meinung, die ich gleich nachher Seite 18 rc. entkräften werde, und in unrichtigem Verstande. Wenn es gleich ausgemacht wahr ist, daß die allermeisten von denen für das Palais bestimmten Entladungen nicht zum wirklichen Wetterstrahl

die Stangen gesungen und geklungen haben; übrigens aber gestand man mir zum Theil geradezu, und mit selbst gewählten Ausdrücken ein: die Wetterwolken kämen und giengen wieder davon, wie ehemahls.

Auch blieb das letzte Gewitter im vorigen Herbste in seinem Striche. Es kam von Südwest auf das Haus, *) welches hier gezündet wurde, und gieng fernerhin

strahl anwachsen, sondern durch allmählige Einströhmung sanft zur Erde geführt werden; wenn es ferner auch wahrscheinlich genug ist, daß dieses Palais, (welches überhaupt 11 Jahr, und 8 Jahr mit dem Wetterleiter steht, an seinem so gefährlichen Orte, ohne Wetterleiter schon beschädigt wäre: so wird doch schlechterdings nicht gehindert und erschwert, sondern befördert und erleichtert die Entladung einer jeden Wetterwolke durch den spitzen Wetterleiter unter ihr.

*) Es kann für ein Eckhaus gelten, und steht so frey wie ein solches. Auf dem Boden wurden viel Tobacksblätter getrocknet. Der Strahl fiel auf die äußerste Spitze des vordern Giebels, zündete das Strohdach, und fuhr gerade herab in den Kuhstall. Zwey Kühe waren sogleich getödtet, die übrigen sechs unbeschädigt. Der Strahl sah in der Nähe schwach und zart aus, und einer Frau, die ihn ganz in der Nähe beobachtete, war es sehr auffallend, daß der Schlag gar nicht voll getönt, sondern nur geknistert hatte. In der Ferne machten Strahl und Schlag einen ungleich stärkern Eindruck. Kühnau hätte seiner ganzen Lage nach, sehr viel von den Gewittern zu fürchten, wenn es nicht durch die vielen Wetterleiter in seiner Nähe, durch Waldung und einzelne hohe Eichbäume geschützt würde. Diese einzelnen Bäume, und besonders eine äußerste Gegend des Waldes,

wo

fernerhin nach diesem Striche über den See nach der Elbe zu. Gleichwohl hätte sichs kaum um einen halben (rechten) Winkel wenden dürfen, um dann grade über die drey Wetterstangen des Palais weg, ebenfalls auf den See, und jenseit desselben auf Wald und Elbe zu treffen.

Gewiß, meine theuersten Mitbürger, wir werden fernerhin durch alle Erfahrung belehrt werden, daß die Wetterleiter, durch Herbeyziehung der Gewitterwolken, wie es so viele besorgen, keinesweges schädlich werden, und auch der meinige schlechterdings nicht schädlich werden wird, weder meinen nähern noch meinen entfernteren Nachbarn, — oder **meinen Landesleuten** überhaupt.

— Denn erlaubt es mir euch als **solche**, meine theuersten Mitbürger, hiermit zu begrüßen, der ich bereits volle zwölf Jahr, also mehr als den dritten, und grade den wirksamsten Theil meines bisherigen Lebens unter euch zugebracht habe; und zwar, ob ich gleich kein Eingebohrner bin, nicht ohne etwas beträchtlichen Nutzen der Eingebohrnen, — wie ich künftig näher zu entwickeln, durch gewisse Aeußerungen veranlaßt bin.

Jetzt

wo der Wiesengrund eintritt, werden ungemein oft getroffen. Das Dorf ist freylich im vorigen Herbste zum erstenmahl, seit Menschen Gedenken, beschädigt. Aber das Palais hat, wegen seiner ausgezeichneten Höhe und Nähe am See, mehr als das ganze übrige Dorf zu befürchten.

Jetzt laßt uns fernerhin noch einiges und anderes berühren, was hier dem einen, dort dem andern unter uns Sorgen macht; da ich doch so gerne einen jeden, auch bis auf den geringsten unter uns, und jeden nach seiner Art und nach seinem Bedürfnisse überzeugen möchte, daß mein neuer Wetterleiter schlechterdings kein neues Unglück über Stadt oder Land bringen könne.

Wenn einige meiner Mitbürger **nur noch dieses** fürchten, daß die Gewitterwolken durch meine Anstalt angezogen, und dann auf diesem Zuge nur gelegentlich auch ihren Häusern schädlich werden möchten; übrigens aber gerne zugeben, daß der Blitz an meinem Wetterleiter eine recht erwünschte Bahn bereitet findet: so scheinen dagegen einige andere zu glauben, daß es sich mit meiner Wetteranstalt ungefähr eben so, wie mit unsern Elbdämmen verhalte. Wir machen unsere Dämme höher und auch etwas stärker, als unsere Nachbaren, und deshalb bricht gemeiniglich ein hohes Wasser lieber auf ihre Felder, als auf die unsrigen ein. — — Ich verbürge meine Ehre, und alles was mir theuer ist, diese Bewandniß hat es mit den Wetterleitern nicht; sondern folgendes Gleichniß ist passend.

Gesetzt wir wüßten in unsern Dessauischen Landen einen unterirdischen Kanal anzulegen, der alles Uebermaß des Elbstroms, ohne unsern Schaden in die Tiefe hinab und so weiter, bis ins große Weltmeer ableiten könnte; was würden wir in diesem Falle thun? Ich denke, wir würden diesen Kanal irgendwo in der Nähe des Elbdammes abteufen, und würden

den dann in dieser Gegend den Damm etwas niedriger als anderwärts machen, damit das Wasser lieber hier als anderwärts seinen Abfluß finde. Weil aber doch dergleichen **sanfter und allmähliger Abfluß** keinesweges hinreichen würde, auch bey einem schleunigen Anwachs des Strohmes, allen und jeden Durchbruch zu verhindern; so würden wir ihm ohne Zweifel gerade an eben dieser Stelle des Dammes, in der Gegend des unterirdischen Kanales, **auch den Durchbruch** vorzüglich leicht machen. Jeder Strohmverständige weiß es überdies schon, daß das Wasser gerade da am leichtesten auch durchbricht, wo es schon vorläufig übergeflossen ist, u. s. w.

Die Spitzen meines Wetterleiters sind die leichten Wege, welche schon von den äußersten Theilen der Wetterwolke ergriffen werden. Die ganzen Stangen mit ihrer Metallstreife machen den Kanal aus, wodurch die Blitzmaterie in die große Erde, diesen ihren größten Sammlungsplatz einströhmt. Wer mit dem Wasserbau bekannt ist, kann diese ganze Vergleichung noch viel weiter fortsetzen. Ich will nur noch auf Gefahr meiner Ehre hieher drucken lassen: Wenn die Wetterwolke auch aufs heftigste in meine Stangen einbricht, so soll durch diesen Einbruch keinem einzigen meiner Nachbaren, und eben so wenig mir selbst, der geringste Schaden geschehen; denn der **stärkste Wetterstrahl fließt sanft wie Wasser ab, sobald er seinen gehörigen Kanal gefunden hat. Darum** ist der schreckliche Wetterschlag, der vor etwas über 100 Jahren *) unsern

 Haupt-

*) Es geschah im Jahr 1688. am Sonntage Trinitatis, nach

Hauptthurm traf, **ohne den geringsten Schaden zu thun**, und ohne daß man es einmahl gehörig bemerkt hat, **den ganzen Thurm durchlaufen — bis er zur Orgel kam** *). Hier hörten freylich seine an einander hangenden Kanäle, die beyden Uhrdräthe und die Zeigerstange, auf **). Blos **deshalb, weil er nun springen mußte**, schmelzte er einige Orgelpfeifen, und erschlug drey fromme Knaben auf dem Chore unter der Orgel, und beschädigte 3 Männer und 4 Knaben unter dem Chore. Er ergrif grade diese und keine andere Menschen,

nach halb 2 Uhr, als man eben den zweyten Vers des 25 Psalmes singen wollte.

*) Was ich hier behaupte, werde ich, zwar nicht aus, aber doch nach dem Kirchenbuche zu deduciren wissen.

**) Und somit hatte auch die gehörige und unschädliche Leitung für starke Wetterschläge, schon damahls, in der Orgel ihr Ende erreicht. Für die sanfte Einströhmung der meisten langsam herannahenden Wetterwolken hält dieser Thurm, auch heutiges Tages, noch hinreichende und abermahls hinreichende Kanäle bis zur Erde, und überdies auch höhere Vertheilungsplätze bereit. Aber am Ende kann uns doch mit einem solchen Wetterleiter übel gedient seyn, der 99 Wetterwolken durch allmähliges Abzapfen unschädlich macht; wenn aber endlich eine 100ste kommt, die schleunige Entladung fordert, dann den Schlag in der Orgel absetzt — oder jetzt, nach mehr als 100jähriger Berostung der Dräthe u. s. w. noch wahrscheinlicher schon früher, (hauptsächlich in der Wohnung des Stadtmusikanten, oder in der Glockenkammer), in dem Herzen des Thurmes eine unauslöschliche Feuersbrunst erregt.

schen, weil sie ihm den nächsten Weg zur Erde darbothen: denn nächst den Metallen läuft die Gewittermaterie am liebsten durch Menschen, durch Wasser, oder alles was feucht ist *).

Ich gehe zu einer andern Bedenklichkeit über, die an vielen andern Orten grade die heftigsten und gefährlichsten Widersprüche gegen die Errichtung der ersten Wetterleiter hervorgebracht hat — Eine Bedenklichkeit, die bey uns in Dessau keinesweges in einem hohen, und für jetzt sehr merklichen Grade, aber sicherlich hie und da in etwas Statt findet — und die auf keinen Fall aus der Acht zu lassen ist; weil sie unter gewissen Umständen sehr schleunig, und mit unerwarteter Verbreitung wirkt.

Wen Gott liebt, den straft er nicht, sagte mir in diesen Tagen ein sehr braver Mann, den ich sehr schätze. Ich muß dieser Meinung sogleich entgegen setzen, daß man eben so oft auch grade das Gegentheil zu behaupten pflegt **): daher wir auf beyde einander entgegengesetzte Meinungen Rücksicht nehmen wollen.

Die Erfahrung lehrt, und in der Folge wird auch erhellen, nach welchen noch allgemeinern Regeln sie dieses lehren muß — die Erfahrung also lehrt, daß im Durchschnitt genommen gerade die einzelen Häu-

*) Auch wegen dieser Klassificirung beziehe ich mich auf die LXX, nach Seite 2.

**) Und dieses Gegentheil läßt sich sogar auf ebräisch beweisen. את־אשר יאהב יוכיח

ser und die Eckhäuser, alle abstechend hohen Gebäude, Häuser mit rauchenden Schorsteinen, mit düftenden Heuböden, mit Viehställen u. s. w. kurz, daß gerade gewisse Arten von Häusern und Gebäuden vorzüglich oft vom Blitze getroffen werden; und eben deshalb kann es schlechterdings nicht wahr seyn, daß es mit dem Einschlagen gerade auf gewisse Arten von Menschen gemünzt sey. Denn sollte wohl irgend jemand mit Bestand der Wahrheit behaupten können, daß gerade in den einzelen Häusern, in den Eckhäusern und — — und dann ferner in den Häusern mit rauchenden Schorsteinen u. s. w. daß, sage ich, gerade in diesen Häusern entweder die gottlosesten oder die frömmsten Leute wohnen? — Und eins von beyden müßte doch zutreffen, wenn eine von den obigen Meinungen mit der Erfahrung übereinstimmen sollte!

Wollen wir auch den eigentlichen Grundsinn in den angeführten Worten jenes braven Mannes näher vors Auge ziehen; so würde dieser offenbar darauf hinausgehen: ich solle nur gehörig fromm seyn, (in eben dem Maße und auf eben die Weise, als er es selbst ist), so würde mich Gott auch ohne Wetterleiter vor Wetterschaden behüten.

Bey solchem braven Manne wird freylich dieser Irrthum, wie so mancher andere, keine gar zu üble Wirkung gewinnen. Wenigstens wird er von ihm schlechterdings nicht gemisbraucht, um irgend einen verunglückten Nächsten zu kränken, und als einen armen Sünder darzustellen. Anders aber verhält es sich bey den weniger gutgearteten Leuten; und besonders

sonders bey den scheinheilig seufzenden Weibern und Männern. Ich will sie hier redend einführen, weil mir etwas dergleichen hier, und von Jugend auf an andern Orten, allerdings zu Ohren gekommen ist. Solche Rüge ist nützlich. Auch ist das Beyspiel, welches ich hier wählen kann, ungemein lehrreich. Daß ein Wetterstrahl zu wiederhohlten Mahlen einerley Gebäude trifft, welches einzeln, am Ende einer langen Straße steht, überdies ziemlich hoch und ein Wirthschaftsgebäude ist; dergleichen ist so selten nicht. Aber äußerst selten treffen so viel günstige Umstände zusammen, als man bey dem gegenwärtigen benutzen kann, um Vorurtheile zu widerlegen, die, wie gesagt, hie und da auch bey uns in Dessau, weit allgemeiner aber, wie ich aus Büchern und aus Reisen weiß, an vielen andern Orten umherschleichen. Kurz, ich halte mich versichert, die folgende Zergliederung werde nicht nur für einige unter uns, sondern auch für noch mehrere an vielen andern Orten, nützlich und nöthig seyn.

Der erste Seufzer sey etwa folgender: „So hat Sie denn Gott, mein lieber Hr. O....g abermahls wieder heimsuchen müssen!?„ Hr. O....g hört entweder während der Feuersbrunst diesen Zuspruch nicht; oder er weiß es, daß es damit nicht übel, sondern gut gemeint sey*); oder er

 fühlt

*) Fern sey von mir die geringste Absicht, irgend jemand, der es mit solchen und ähnlichen Aeußerungen redlich und gut meinte, auf die entfernteste Weise kränken zu wollen. Und sollte es einem solchen aus dem gegenwärtigen Beyspiele einleuchten müssen, daß er

fühlt sich — wohl von dem Wetterschaden — nicht aber von solchem stechenden Mitleiden getroffen: kurz, ich muß hier Statt seiner antworten.

Allerdings kommt es auf Ton und übrigen Ausdruck, und noch vielmehr auf die Gemüthsart des Redenden an, ob solche Aeußerung Balsam für den Verwundeten, oder Weheruf über ihn seyn soll. Wahres Mitleid, aufrichtiges und thätiges Mitleid, ist eine Ehre der Menschheit, eine göttliche Christus-Tugend. Ich kenne schlechterdings die Person nicht von der jene Aeußerung herrührt, weder dem Nahmen nach, noch sonst auf irgend eine Weise; und habe sie auch selbst nicht gesehen, nicht gehört. War aber jener Zuspruch nur ein scheinheiliger, christlich seyn sollender Seufzer, nur das Gewand, worein sich boshafte Schadenfreude kleidet, um desto empfindlicher zu triumphiren; so — fürchte sie künftighin das Gewitter, wenn es die bösesten Leute zuerst trifft.

Ein anderer seufzet: „Aber Gott muß doch seine Ursachen haben, grade den Herrn O....g schon wieder zu strafen!„

Antwort. Darüber hat mir Gott nichts offenbaret *): so viel aber sehe ich, daß dergleichen Absicht

er diesmal bey seiner besten Absicht geirrt habe; so findet ein solcher, über das einmahl geschehene, völlige Beruhigung in dem vortrefflichen Ausspruche des Apostels: dem Reinen ist alles rein. Wie so wahr, dieser Ausspruch! wie so ganz aus dem Innersten eines redlichen Mannes geschöpft!

*) Außer etwa Lucä 6. V. 37.

sicht für jetzt nicht erreicht wäre. Die Scheuer war nur wenig angefüllt, und überhaupt war, was die Brandkasse dem Herrn O . . . . g zu zahlen hatte, völlig hinreichend, um ihn schadlos zu halten.

Der seufzende: „Ach, so hat ihn der langmüthige Gott nur vorläufig abermahls warnen wollen!:“

Antwort. Wenn eine ernste Obrigkeit zum dritten Mahle warnt, so warnt sie kräftiger als es hier geschehen ist. Auch hat Gott andere Warnungsmittel zur Hand, als solche Wetterschläge, wodurch Herr. O . . . . g höchstens nur gewarnt ist, seine sämtlichen Mitbürger aber, welche das Brandkassengeld beysteuren müssen, wirklichen Verlust leiden.

Der letzte Seufzer: „Aber Gott muß doch seine guten Ursachen gehabt haben, daß er es grade in Herrn O . . . . gs Gebäude seit 7 Jahren nun schon zum zweyten Mahle hat einschlagen lassen„:

Antwort. Ohne allen Zweifel hat Gott sehr gute Ursachen dazu gehabt; so wie auch dazu, daß er es vor (damahls) 9 Jahren neben Herrn O . . . . gs Haus, in einen Nußbaum schlagen ließ. Wir können nicht alle Ursachen ergründen, und keine einzige so vollständig, daß wir ihren ganzen Zusammenhang mit der göttlichen Weltregierung überschauen sollten. Die nächste und hauptsächlichste scheint mir indessen diese zu seyn, daß Gott um des Herrn O . . . . gs und unserer Brandkasse willen, die Naturgesetze nicht abändern will, durch welche die ganze Welt regiert wird, und

in diesem allgemeinen Zusammenhange, und mit seiner speciellesten Vorhersehung, auch die einzelne Wetterwolke, welche gerade Herrn O... gs Haus trifft, und dann hier viele Veranlassung zu ihrer Entladung vorfindet.

Wir kurzsichtigen Menschen irren uns in Erforschung der göttlichen Wege überhaupt nur gar zu leicht, doch niemahls leichter, als wenn wir sie unsern verderbten Neigungen, unserm Stolze, unserm Neide, unsrer Schadenfreude u. s. w. oder auch nur irgend einer andern unschuldigen, aber schon im voraus festgestellten Absicht gemäß, auszulegen suchen. Wollen wir uns indessen das letztere bisweilen erlauben; so ist die passendste und wohlthätigste Ausdeutung ohne Zweifel die richtigste und beste; und so sey es mir auch vergönnt, über das wiederhohlte Einschlagen bey Herrn O.... g folgende Betrachtungen herzusetzen.

Gott wollte uns recht augenscheinlich zeigen, daß sein Blitz nach festgesetzten Regeln schlage; die wir aufspüren sollten: darum ließ er ihn zu wiederhohlten Mahlen auf einerley Gegend treffen. Wir sollten nicht auf anderweitige Absichten verfallen: darum mußte bey dem Manne, durch dessen Haus er uns belehren wollte, keine vernünftige Vermuthung Statt finden, daß Gott gerade ihn zu wiederhohlten Mahlen heimzusuchen genöthigt sey. Auch mußte dieser Mann — durch die **vorigen** so genannten kalten Schläge **gewarnt** — gerade am letzten Neujahr vor dem letzten Schlage noch 1050 Thaler mehr in die Brandkasse gesetzt haben. Der Blitz traf

traf auch diesmahl gerade denjenigen Theil seiner Gebäude, den er durch diesen neuen Einsatz vorzüglich hoch versichert hatte; und der gleichwohl von den vorigen Schlägen nicht getroffen war. Auch hatte er, etwas ungewöhnlich, gerade dergestalt eingesetzt, daß keine Taxation des wirklichen Schadens seine Forderung schmälern konnte. Endlich durfte das Gewitter nur wenige Tage später kommen, und seine 1500 Thaler Brandkassengeld wären dann nicht so völlig und überflüssig hinreichend gewesen, seinen ganzen Wetterschaden auszugleichen!

Seht her, ihr Wenigen, für die ich dieses schreiben mußte — sehet her und gestehet es ein — vernünftiger, als eure Auslegung von der Absicht Gottes, vernünftiger, sage ich, ist es die Nutzanwendung dahin zu deuten: — ihr sollet lieber selbst zusammenschießen, und an diesem Orte einen Wetterleiter setzen, durch den sich die Gewitterwolken ohne euren Schaden entladen können, — ihr sollet, sage ich, dazu lieber 100 Thaler, als zu einem künftigen dortigen Wetterschaden abermahls 1500 Thaler beysteuren. — Aber nein, es ist mein Ernst nicht, daß ihr zu Herrn O.... gs Wetterleiter auch nur einen Groschen beytragen sollet; ob er gleich jedem unter euch viele Thaler werth seyn müßte. Ihr sollt nur nichts dawider haben, wenn Herr O.... g thut, was ein vernünftiger Mann unter solchen Umständen thun muß. Seine Gebäude haben nun schon zwey Wetterschläge aufgefangen, die sonst ohne Zweifel eines andern Eigenthum in dieser Gegend würden getroffen haben. So lange das seinige so einzeln da steht, so

so lange er Heu und Stroh bey sich anhäufen, Viehställe u. s. w. unterhalten muß; so lange ist es ihm nicht möglich die Entladung der Wetterwolken von sich abzuwenden. Am allerwenigsten wird er durch einen Wetterleiter irgend eine für sein Haus gehörige Entladung von sich abweisen können — aber er wird sie ohne seinen Schaden, und ohne Schaden der Brandkasse, in die Erde leiten. Und wenn er das thut, so handelt er vernünftig und **Gott wohlgefällig.**

Es kann aber Herr O....g in dieser letzten Hinsicht schlechterdings nicht etwa warten, „„ **bis Gott wirklich kommt.** „„ Der Blitz kommt viel zu geschwinde; ist ja auch nunmehr schon zwey = bis dreymahl da gewesen. Und pflegen wir denn etwa mit Ankaufung unsrer Spritzen, Leitern und Feuerhacken, mit Aufbauung unserer Elbdämme, pflegen wir, sage ich, damit zu warten, bis Feuer und Wassers = Noth wirklich da sind? die doch eben so wenig, als eine Gewitterzündung, ohne Gottes Willen über uns kommen? Man pflegt ja sonst verständigen und redlichen Männern in ihrer Kunst und Wissenschaft zu trauen, wenn man selbst sich nicht im Stande fühlt, dieses oder jenes vollständig zu beurtheilen. Unsere geistlichen Lehrer sind diejenigen, die unsere Pflichten und Verhältnisse gegen Gott am sorgfältigsten studirt haben; und sie werden euch einmüthig versichern, daß jeder Wetterleiter Gott wohlgefällig ist, der dem Eigenthümer Nutzen bringt, und der ganzen übrigen Welt — wenigstens

keinen Schaden verursacht: Und sie werden es mit mir behaupten, daß auch die frömmsten Leute, ohne gehörige Einrichtung ihrer Gebäude, den Wetterschäden ausgesetzt sind.

Kann wohl irgend eine Stadt, irgend ein Viertel, irgend ein anderer Theil unserer Stadt auftreten und sich rühmen, daß grade dort so viel gottselige Leute, wie ein auserlesenes Häuflein beyeinander wohnen, als man in den Wohnorten der Brüdergemeinde, z. B. in unserer Nähe zu Gnadau vorfindet? Gleichwohl errichteten diese frommen und klugen Leute, vor etwa 7 bis 8 Jahren, einen äusserst sorgfältigen Wetterleiter grade über ihrem Bethhause *) Man reise hin und frage diese gottesfürchti-

*) Das ist nun auch ein Gotteshaus, wo sichs, wie ehemahls im Tempel Salomonis, (und den folgenden, nach seinem Muster erbauten) auch zur Gewitterszeit mit ungestörter Andacht nach dem 29. Psalme singen läßt:

Indessen singt man dir, Jehovah, Lieder
In deinem s i c h e r n Heiligthum,
Dein Tempel schallt von allen Enden wieder,
Du D o n n e r n d e r, von deinem Ruhm.

Nach Herrn Michaelis vortreflicher Uebersetzung der Psalmen. In der neuern Ausgabe wird man hier folgende Note finden: „Dabey ist es aber denn doch noch sonderbar, daß wir wirklich nie in der biblischen Geschichte von einem in den so hochliegenden Tempel einschlagenden Blitz finden: in der Römischen Geschichte lesen wir es vom Capitolio oft: War Bauart, oder Gottes Obwaltung die Ursach davon„? — Diese Bemerkung gereicht dem scharfsinnigen Bibelerklärer um so mehr zur Ehre, da er damahls noch nicht durch den Josephus auf die dortige Wetterleitung

fürchtigen Leute, ob sie sich nicht schämen, so wenig Zutrauen auf die Vorsehung zu setzen, ob sie sich nicht fürchten, in die göttliche Majestät so öffentliche Eingriffe zu thun? Sie werden erwiedern, daß unser Verstand eine Gottesgabe ist, und daß wir einen Gott sehr wohlgefälligen Gebrauch davon machen, wenn wir ihn zur Erhaltung unserer Güter anwenden, damit wir nicht als Hülfsbedürftige unsern Mitbrüdern (dem Armenhause und der Brandkasse) zur Last fallen, sondern als wohlhabende Leute auch andere Nothleidende unterstützen können! Sie werden uns zu Gemüthe führen, daß wir ja jede andere Feuersbrunst, die doch eben so wohl, als irgend eine Gewitterzündung für ein göttliches Strafmittel gelten müsse, nach Möglichkeit von uns abhalten! Und strengen wir nicht, meine theuresten Mitbürger, alle unsre Kräfte an, **auch** das **Gewitterfeuer**, und **sogar alsdann** noch zu löschen, **wenn** es Gott **bereits** an einen ganz bestimmten, von Ihm **dazu ausersehenen** Orte hat entstehen lassen? Ist dies kein Eingriff in die Strafgerichte Gottes, wie es denn kein vernünftiger Mensch dafür erkennen wird, so ist es eben so wenig zu tadeln, daß man auch dem **ersten Anfange** des Wetterschadens vorzubauen suche.

Als

tung aufmerksam gemacht war. Der Josephus ist übrigens eben der jüdische Geschichtschreiber, von dem die Zerstörung Jerusalems hinter vielen ausländischen Gesangbüchern herrührt, wo sie dann viele — und meistentheils sehr zur Unzeit — so ofte lesen und wieder lesen, bis sie nichts mehr daran zu lesen haben.

Als mein seliger Vater vor etwa 50 Jahren nach Gardelegen berufen war, hatten die dortigen Einwohner noch seiner, als ihrer obersten Geistlichen Versicherung nöthig, daß Feuersbrünste besser durch Verstand und zweckmäßige Arbeit, als durch Seufzen und Bethen gelöscht würden. Seit sie es denn auch von dem Chef des dortigen Regimentes, dem Hochseligen Fürsten Leopold von Anhalt Dessau gelernt haben, wie eine Feuersnoth am besten zu besprechen sey; seit dieser Zeit ist kein einziges Feuer wieder zu Kräften gekommen: da ehemahls so gar oft ganze Straßen und Viertel der Stadt niederbrannten.

Man lese nur so manche alte Chronik, vergleiche ihre ungeheuren Feuersbrünste mit den unbeträchtlichen Brandschäden der neuern Zeiten, und überzeuge sich auch durch diese Erfahrung: es ist Gottes Wille, daß unsere bessern Spritzen, und überhaupt unsere klügeren Anstalten, auch mit einem besserm Erfolge gekrönt werden. Und giebt es nun wohl irgend einen unter uns, meine theuersten Mitbürger, der sich jemahls Vorwürfe darüber machen sollte, als ob wir es dem höchsten Weltbeherrscher gleichsam etwas schwerer machen möchten, uns durch Feuersnoth so empfindlich als ehemahls zu strafen? Wer sollte nicht hier an die erhabenen Worte jenes Psalmisten erinnert werden: nähme ich Flügel der Morgenröthe ꝛc.

Wenn man so bedenkt, daß immer mehrere und mehrere Menschen auf die Welt kommen, daß wirklich jezt in vielen Gegenden schon 2 und 3 mahl so viel, als vor 100 Jahren, neben einander leben müssen; es möchte einem bange werden, ob die immer

zuneh-

zunehmende Menge endlich auch noch Nahrung und Unterhalt vorfinden werde! Aber diese Besorgniß vermindert sich, unter mehrern andern Betrachtungen auch schon dadurch, daß Gott die Menschen immer klüger und klüger (und in den volkreichsten, blühendsten und reichsten Städten auch grade am fleißigsten und thätigsten) werden läßt. Von Jahr zu Jahr werden dort neue Erwerbmittel, neue ökonomische Verbesserungen und neue Sicherungsmittel erfunden, wodurch wir unsere einmahl erworbenen Güter auch vor Verderbung zu bewahren wissen.

Natürliche Wetterleiter, Bäume, Berge, Dunst- und Regensäulen, die eine unermeßliche Menge Gewittermaterie, sehr oft ohne allen Schaden, sanft und unbemerkt zur Erde leiten, hat es schon von Anbeginn der Welt gegeben.

Sehr viele **künstliche Wetterleiter** hat Gott ohne Wissen und Absicht der Menschen, vom Tempel Salomonis an bis auf unsern Tag, durch viele Thürme und andere Gebäude entstehen lassen. **Ist es nun gleich ausgemacht wahr, daß die ganze Menge von Gewittermaterie, welche durch diese künstlichen Leiter, ohne heftigen Ausbruch in die Erde zurückkehrt, im Ganzen genommen äußerst unbeträchtlich erscheint gegen die unermeßliche Menge, welche durch die vorhin genannten natürlichen Ableiter eben so sanft, und noch sanfter**, aus der obern Luft in die Erde geführt wird; so kommen doch dagegen die künstlichen Wetterleiter in einer andern Rücksicht ganz vorzüglich in Betracht.

tracht. Alle unsere künstlichen Wetterleiter, wozu ich auch die hohen Linden auf den Kirchhöfen rechnen möchte, müssen freylich unzählige Gewitterwolken über und neben sich hinstreichen lassen, denen sie gar nichts anhaben können; aber sie stehen doch bereit, **gerade die wenigen** zu schwächen, welche ihnen, und somit den Wohnungen der Menschen, allzunahe kommen.

In den leztern 10 bis 30 Jahren sind nun endlich auch durch die vielen **künstlichen und absichtlich angelegten** Wetterleiter sicherlich schon viele Tonnen Goldes an Nahrungsmitteln und andern Gütern erhalten, die ohne diese Veranstaltung ein Raub der Flamme geworden wären.

Man hat schon einige Hoffnung, in der Kenntniß der Gewitter so weit zu gelangen, daß man ganze Felder durch wenige Kosten auch vor Hagelschaden sichern könne. Nach demjenigen, was man in dieser Naturkenntniß mit Riesenschritten schon erreicht hat, ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß dergleichen Entdeckung so weit nicht mehr entfernt seyn werde. Ich muß doch meinen theuersten Mitbürgern in der Kürze begreiflich machen, welche große, bewundernswürdige und beynahe unglaubliche Bekanntschaft mit den Gewitterwolken den neuesten Naturforschern seit einigen Jahren zu Theil worden ist.

Man bestimme mir einen Fleck, wie ihn eine Hand bedecken mag; man scheue 50 oder 100 Thaler Kosten nicht — und ich bürge dafür, daß Jahrhunderte hindurch jedes Gewitter, das meiner Zurüstung nahe genug kömmt, gerade auf diesen be-

stimmten Fleck schlagen soll. Ich will den Schlag auch nach Belieben stärker und schwächer werden lassen; will ihn in mehrere 100 oder 1000 kleine Schläge zertheilen; will auch bey ziemlich starken Schlägen nur wenige Schritte von ihnen entfernt bleiben, und bey schwächern Schlägen das himmlische Feuer durch meine Hand gehen lassen, u. s. w. Ich will die Gewittermaterie in gewissen Behältnissen auffangen, und lange Zeit hindurch aufheben. Etwas wird davon verrauchen; aber nach mehreren Wochen soll der Rest noch hinlänglich seyn, kleine Thiere zu tödten, und fast jeden Menschen bis ins innerste zu erschüttern. *)

So wissen ich, und mehrere Personen in Dessau, die Materie des Blitzes zu behandeln. Unser Herr Lieutenant von Randel, und noch andere geschickte Chemiker in unserer Stadt, wissen dagegen die **Donnerluft** nachzumachen, die doch hauptsächlich, wo nicht ganz allein — nur den Donner verursacht. Geben wir uns von beyden Seiten zusammen, so können wir zu jeder Zeit Gewittererscheinungen hervor-

*) Ausnahmen würden nur einige bejahrte Leute machen, bey denen alle Knorpel schon zu Knochen geworden wären, und einige, die durch andere Umstände dafür unempfindlich seyn mögen. Wir hatten auf dem Kloster U. L. Frauen zu Magdeburg — wie gern erinnere ich mich meiner dortigen Zeit — einen alten Hausknecht, *Küster*, der nur bey unsern stärksten Applikationen der Flaschen endlich eingestand, es wäre fast, als ob ihm so etwas durch den Körper liefe.

vorbringen, wodurch die ganze Stadt in Schrecken gesetzt, aber niemand ein Haar gekrümmt wird: denn wir wissen das zu behandeln. Es gehört gar sehr zur Sache, hier ausdrücklich zu erinnern, daß eine kleine Blase voll Donnerluft, einen ungeheuren und doch unschädlichen Knall hervorbringen kann *). Wer sollte sich nicht ehemahls auch vor dem bloßen Donner gefürchtet haben, so lange noch einige Rücksicht auf den Donnerkeil dabey Statt fand. Auch die neuern Physiker mußten sich eine schreckliche und abermahls schreckliche Feuermasse unter dem Blitze vorzustellen wissen, wenn sie die bloße Zertheilung der Luft für hinlänglich hielten, einen so volltönenden **) Donner hervorzubringen. Nach den neuesten Einsichten ist es wohl gewiß genug, daß eine gewisse Donnerluft dafür entwickelt wird ***).

*) Auch ein gar zu groſser Schall kann uns ſchädlich werden (doch wohl als ſolcher *nicht* für die *Lunge*); aber *das* iſt es eigentlich nicht, was die meiſten bey dem Donner zu fürchten meinen.

**) Hier können vielleicht einige muſikaliſche Kenntniſſe dem Phyſiker zu Statten kommen, beſonders was man über die *Dicke* des Tones zu erörtern hat, als eine Modification ſeiner Stärke betrachtet. (Iſt es ſchon irgendwo geſchehen?)

***) Eigentlich iſt es ſchon von ältern Phyſikern, als der Donnerkeil längſt verrufen, und auch die Natur des Schalles wohl ſo gut als jetzt bekannt war, ausdrücklich erinnert, daſs der Donner nicht durch bloſses Zuſammenſchlagen der Luft, ohne Hülfe einer knallenden Materie zu erklären ſey. Man hat nur eine Zeit lang nicht darauf geachtet.

Was ich hier versprochen habe, sind nicht etwa Kunststücke, die nur wenigen bekannt sind. Man hat sie in vielen Büchern beschrieben, an vielen Orten wirklich versucht; und jeder, der in der neuern und neuesten Naturlehre bewandert ist, könnte mir antworten, daß dieses alles heutiges Tages nichts neues, nichts besonderes sey! Vor einigen Jahren bin ich selbst, kaum 30 oder 40 Meilen weit von hier, in dem Zimmer eines sehr vornehmen Geistlichen gewesen, wo dergleichen Zurichtung befindlich war. Kommt ein Gewitter, so versammeln sich ganze Gesellschaften in diesem Zimmer, und freuen sich über den so freundschaftlichen und angenehmen Zuspruch der Wetterwolken. Freylich muß man seinen Gast zu behandeln wissen; und glaubt es mir, meine theuersten Mitbürger!

auf die Behandlungsart der Wetterwolken kommt es an, ob wir künftighin mit unsern Häusern, und mit unserer Stadt, im Ganzen genommen, in großer Sicherheit leben wollen.

Unsere Kinder und Kindeskinder werden es kaum noch glauben wollen, wenn man ihnen einst erzählt, wie sehr man sich in alten Zeiten, sogar in seinem eigenen Hause, vor dem Gewitter gefürchtet habe. „Warum denn das, liebe Großmutter“, wird der Kleine sagen, „hatten wir denn damahls keinen Wetterleiter?“ So werden nach hundert und weniger Jahren auch die Kinder von den Wetterleitern sprechen, wie wir anjetzt von den Dächern und Dachrinnen.

Wetter-

Wetterwolken, meine theuersten Freunde, sind wie eine daherziehende Kriegesmacht zu betrachten. Kommen sie langsam und allmählig heran, so gleichen sie meistentheils solchen freundschaftlich gesinnten Truppen, die uns eben keine Ueberlast thun. Einige Befriedigung ihrer Bedürfnisse müssen sie allerdings bey uns vorfinden, wenn sie uns nicht ihre Soldatenseite zuwenden sollen. Aber auch dieses wenige scheinen sie kaum zu verlangen, wenn wir es ihnen bey Zeiten darbiethen. Wird dagegen eine Wetterwolke durch Sturmwind auf uns zugetrieben, oder durch andere Umstände zu einer schleunigen Entladung gezwungen; so ist sie mit einem feindlichen Heere zu vergleichen. Die beste und gefälligste Aufnahme von unserer Seite, wird nicht alle Ausbrüche ihrer Wuth von uns abhalten, aber sicherlich doch auch vermindern und erträglicher machen.

Beyde Arten von durchziehenden Truppen werden uns allemahl desto zudringlicher fallen, je länger sie bereits nach gutem Quartier gesucht haben. — Darin gleichen sie den Gewittern, die lange über flache Erde, ohne Bäume und Wasserdünste, oder auch nur über den freyen Platz vor meinem Hause gezogen sind. In dem andern Buche, man sehe hier Seite 52, wird man von der Richtigkeit dieses Gleichnisses völlig überzeugt werden, und daraus abnehmen, welchen großen Dienst ich dadurch meinen Nachbaren leiste, daß ich den Wetterwolken gleichsam im voraus entgegen komme, auch ihnen völlig zu Willen bin und zu begegnen weiß, wenn sie auch mit noch so großem Ungestüm bey mir einsprechen wollen. — Den freund-

lichen Preußen schicken wir sogar unsere Kinder, feindlichen Truppen aber nur standhafte Deputirte entgegen. — So können für langsame und schwache, oder ziemlich hohe Wetterwolken, die sanften Ableitungen hinreichend und nützlich seyn, welche jeder Thurm, jedes beregnete Haus mit einer Windfahne auf dem Dache u. s. w. ihnen darbiethet. Für schnellere, tiefere, oder durch irgend einen andern Umstand fürchterliche Wolken aber muß man eine Bahn bereitet halten, die auch den heftigsten Wetterstrahlen Genüge thun kann, — **wie mein Wetterleiter.**

Mein Haus sey von nun an, in Absicht auf die umherziehenden Gewitterwolken, als der größte Gasthof in der Stadt zu betrachten, wo auch die gestrengesten Herren zufrieden gestellt werden. Und damit man sehe, wie gewiß ich darin meiner Sache sey: so will ich hier drucken lassen die

Mittel, wodurch jeder sein eigenes Haus, auch ohne Wetterleiter anzulegen, mehr als es bisher von ihm geschehen ist, vor dem Einschlagen sichern, und die meisten Wetterwolken veranlassen kann, ihre Entladung für ein anderes Haus aufzusparen.

Hat er dabey das Glück in meiner Nähe zu wohnen, so wird ihm nicht nur ein solches Abweisen in vielen Fällen durch meinen Wetterleiter erleichtert, sondern er kann sich auch versichert halten, daß mir, seinem lieben Nachbar, durch solche Zuweisung, ganz und gar keine Beschwerniß verursacht wird. Dieser

Mittel

Mittel giebt es, so viel mir jetzt beyfallen wollen, folgende fünfe:

1) Man schaffe möglichst alles beträchtliche Metall, besonders von den höchsten und äußersten Theilen seines Hauses weg.

2) Man sorge dafür, daß auch inwendig, nicht von oben an bis unten hin viel Metall auf einander folge.

Hängt es ganz vollkommen und genau zusammen, so ist es freylich in so fern ein sehr unschädlicher Wetterleiter, dem der Blitz geruhig nachläuft. Aber auch, wenn es nicht allenthalben an einander trifft, sondern durch Steine, Holz, oder sogar durch leere Luft unterbrochen ist — auch eine solche **unterbrochene Ableitung**, sage ich, wird schon im voraus, durch die vorläufige Einströhmung der Gewittermaterie aufgespürt *), und in Ermangelung eines bessern und bequemern Weges, dann auch vom Wetterstrahle selbst ergriffen. So oft der Blitz dann **springen** muß, nachdem er sich am Ende eines guten Leiters, wie das Metall ist, gleichsam aufgesammelt hat, um sich, mit verstärkter Kraft, seinen Weg durch eine weniger bequeme Strecke von Holz und Stein, oder sogar durch die bloße Luft zu durchbrechen: so oft kann er zünden, und auf an-

 dere

*) Aufgespürt durch vorläufiges Einströhmen — oder auch durch die bekannte *Vertheilung* in den elektrischen Atmosphären. Ich rede immer nur vom vorläufigen Einströhmen, weil ich mich hier auf jene feine Theorie nicht einlassen kann.

dere Weise schädlich werden. Besser ist es daher allemahl, daß man die Gewitterwolke keine solche unterbrochene Ableitung vorfinden läßt. Wenn sie dann irgendwo in der Nähe eine andere gute Ableitung wittert, so wird sie ihren Schlag sehr oft bis dahin versparen. Ist sie freylich allzu sehr überladen, hat sie etwa so eben von einer andern über ihr stehenden Gewitterwolke eine neue Ladung erhalten, die sie sogleich wieder von sich zu geben gezwungen ist *); so wird sie in Ermangelung einer guten Ableitung, den ersten besten Körper, auch sogar einen trockenen und kalten Giebel oder Schorstein **) u. dergl. ergreifen. Aber wenn

*) Meinen öftern Reisen in hohen Gebürgen habe ich die erste vorzügliche Aufmerksamkeit auf diesen Umstand zu verdanken, der mir so manche Erscheinung erklärt, die ich sonst nicht gut zu reimen wusste; z. B. die heftigen Blitze durch Regensäulen, aus einer Regenwolke. Ein Augenblick Regensäule muss doch hinreichend seyn, diese ganze Wolke in der Stille zu entladen. Auch bey der Frage des Herrn *Reimarus*, in §. seines schon gerühmten Werkes *vom Blitze*, wäre wohl darauf vorzüglich Rücksicht zu nehmen; und des Lord Mahon's Beweise, für seine schon Seite 12. erwähnte Behauptung, scheinen mir besonders dadurch etwas *bestimmter* entkräftet zu werden, als er es selbst am Ende eingesteht. Sehr angenehm war mir, nach meinen eigenen nicht so sprechenden Beobachtungen, die lehrreiche Erfahrung *in der dritten Auflage der Verhaltungsregeln bey nahen Donnerwettern*, Gotha, 1778. Seite 30.

**) Selbst an einer trocknen und kalten Mauer, an einem dürren Holze, und sogar an Harz und Glas, findet

wenn sie dann nur mit einerley, durch und durch gleichartiger, ob gleich übrigens nur sehr mittelmäßigen Leitung, von oben an bis unten hin zufrieden seyn muß; so geschieht doch wahrscheinlich weniger Schade,*) als wenn sie eine ungleichartige, unterbrochene Leitung ergreift, die nur an einzelen Stellen eine vorzüglich gute Bahn darbiethet.

Große Glieder einer solchen unterbrochenen, und daher sehr gefährlichen Wetterleitung, machen in vornehmen Häusern die Drathzüge an den Bedienungsschellen aus; besonders wenn sie durch mehrere Stockwerke laufen. Auch kann ein Mensch, der sich an die Wand, über oder unter Metall, oder auf einen feuchten Boden u. s. w. stellt **, durch einen

findet der Blitz einen leichteren Weg, als durch die leere Luft. Denn Luft, besonders trockene, kalte und überhaupt sehr reine Luft, wirkt so, als ob sie der Gewittermaterie äußerst widerstehe. Sie wird von dem Blitze nur durchbrochen, in so fern er schon von der folgenden guten Leitung in die Erde herab, gleichsam benachrichtigt ist. Das schlimmste ist, daß bey solchem Durchbruche ungemein viel Feuer in der Luft erregt wird: denn der Blitzstrahl an und für sich hat nicht viel Feuer; damit ich hier nicht sage, gar keines, ob es gleich im gehörigen Verstande wahr ist.

*) Ich sage nur *wahrscheinlich*, weil mir diese Muthmaſsung so eben erst entsteht, und ich nicht sogleich im Stande bin, mehrere Wetterschläge in dieser Hinsicht zu prüfen. Vielleicht hält man es für wichtig genug, künftig auch hierauf aufmerksam zu seyn.

**) Ueberhaupt wird man im stehen oder sitzen leichter, als im liegen, sowohl todt, als mausetodt geschlagen: denn

einen solchen Stand dergleichen unterbrochene Ableitung hervorbringen, oder wirksamer machen, als sie vorher war. Man wähle deshalb auch, bey übrigens gleichen Umständen, zur Gewitterzeit solche Zimmer zu seinem Aufenthalte, wo man nicht schon Menschen über oder unter sich hat; besonders bey niedrigen Zimmern. (Man denke hier an die drey frommen Knaben auf unserm niedrigen Schülerchore unter den Orgelpfeifen, und an die drey Männer unter den Knaben; Seite 20.)

5) **Man sorge für frische und reine Luft im ganzen Hause, noch ehe das Gewitter nahe kommt.** Geschieht es allzu spät, so könnte wohl die Zugluft eine Leitung des Blitzes verursachen, in sofern sie so gar oft mit

denn zwischen beyden pflegt man hier zu Lande dergestalt zu unterscheiden, daß man unter todt schlechtweg nur einen Zustand der Betäubung versteht; in diesen aber kann man durch die leiseste Berührung des Blitzes am Kopfe, wo er uns stehend und sitzend gewöhnlich trifft, ungemein leicht versetzt werden. Ich weiß, den berührten Sprachgebrauch betreffend, daß Caius, der vom Titius zur Erde geschlagen war, dem Sempronius nachlief und ihm zumuthete, er, der Sempronius, solle es ihm vor Gericht bezeugen helfen, daß Titius ihn, den Caius, todt geschlagen habe. Auch hört man bisweilen erzählen, daß Mævius todt gefallen, und nur ganz langsam weiter geritten sey. Wer aber mausetodt gesagt wird, der hat den letzten Rest dahin.

mit allerley Dünsten durchwebt, oder doch erwärmt und verdünnt ist *).

4) Folglich lege man, besonders auf die obersten Böden des Hauses, keine Sachen

*) In so fern die Zugluft einen kleinen Wind ausmacht, in so fern kann der Blitz dadurch wohl so wenig, als ein Sonnenstrahl gebeugt werden. Nicht ohne Vergnügen werden Naturverständige das tertium comparationis bey dieser scharfsinnigen Vergleichung entwickeln, die dem Hrn. Hofrath *Lichtenberg* zugehört. (*Erxlebens* Naturlehre, 4te Auflage, §. 735.) Nächst jenem Hauptverhältnisse könnten dann etwa die Dünste hier seyn, was Brechungskraft bey den Lichtstrahlen ist. Auch denke ich mir hier offenbar genug, einen der *Zugluft entgegen* laufenden Blitz; und so ist bey Hrn. *Reimarus vom Blitze*, in §. 85. auf die hier berürhte Besorgniss, noch keine Rücksicht genommen. Freylich werden die Dünste der Zugluft, aus Schorsteinen und ihnen ähnlichen obersten Oeffnungen von unterirdischen Höhlen u. d. etwa ausgenommen, sonst wohl nicht leichte hoch genug steigen, dass ein Blitz von oben sie treffen sollte, ohne schon früher einen andern *festen* Körper ergriffen zu haben, und *den* wird er ihrentwegen nicht verlassen. Aber so gradezu abfertigen mochte ich hier die Zugluft nicht; denn kein Verwahrungsmittel wird im gemeinen Leben so häufig genannt, als Vermeidung der Zugluft. Man findet es nur allzuleicht begreiflich, dass ihr Ziehen den Blitz mit sich fortreisse. Das ist nun sicherlich nicht zu fürchten! Kann man wohl eine Flintenkugel aus ihrer Bahn pfeiffen? durch den sanften Hauch des Mundes eine so schnelle Bewegung verändern?

chen welche Dunst verbreiten, wie aufgebansetes Heu oder Stroh u. s. w. Heu ist ja allemahl noch etwas feucht, sonst wäre es wie Stroh: und auch Stroh wird von Zeit zu Zeit wieder feucht. Wie unangenehm riecht es nicht auf jedem Heu- und Strohboden! Und fast alles was riecht, und besonders, was den meisten Menschen unangenehm riecht, leitet die Gewittermaterie. *)

5) **Man hüte sich, der nahen Wetterwolke rauchende, oder auch nur erhitzte Schorsteine darzubiethen.**

Alle diese Umstände sind nun freylich in gewisser Hinsicht nicht nur unschädlich, sondern sogar auch nützlich; in so fern sie nämlich einige Ableitung der Gewitterwolke besorgen. Dadurch mag so manche Wolke, die nicht gar zu nahe kommt, oder nicht gar zu stark geladen ist, hinlänglich geschwächt werden, um sich wieder in die Höhe zu heben, und ohne allen heftigen Ausbruch über die ganze Stadt wegzuziehen. In so fern hätte auch die alte Regel,

*) Denkt man an die chemischen Elemente der meisten riechenden Dünste, so erhellet noch näher, warum sie auf die Gewittermaterie wirken müssen. Was auch in dieser Hinsicht, bey der einen Gewitterwolke nicht leitete, könnte es bey einer andern um desto kräftiger thun? Hat man schon betrachtet, welche von den beyden entgegen gesetzten Electricitæten etwa die Eichbäume mit ihrer Vitriolsäure, und dem darin gebundnen Phlogiston, am liebsten ergreife?

Regel, zur Gewitterzeit einen dicken Qualm aus dem Schorstein zu treiben, ebenfalls einigen physischen Grund; ob es gleich mit den stinkenden Schuhsohlen u. dergl. hauptsächlich nur die Nasen der bösen Geister gelten sollte.

Mein Gutachten nach dem Geschmacke einiger älteren Zeiten *) eingekleidet, würde etwa dahin lauten, daß ein solcher qualmender Gestank allerdings den langsamen und schwachen Gewitterteufeln hinlänglich Genüge leistet, nicht aber auch die schnellern und stärkern ebenfalls zufrieden stellt; die wir uns gleichwohl durch dergleichen Einladung ebenfalls auf den Hals ziehen können. Denn eingeladen wird, nach unserer heutigen Physik, der Gewitterteufel durch Qualm und Gestank, nicht aber weggescheucht: wenigstens erfolgt sein Abzug erst, nachdem er seine nöthigsten Bedürfnisse befriedigt hat.

Findet eine Wetterwolke sehr viele rauchende Schorsteine, sehr viele andere Dunstsäulen, und auch außer den Thürmen, durch Windfahnen, hohe Häuser u. dergl. allenthalben einige, für die äußersten, niedrigsten Theile der Wolke hinreichende Ableitungskanäle vor; so mag sie dadurch hinlänglich geschwächt werden, um sich dann wieder hoch genug in die obere Luft zurück ziehen zu können: und in so fern trägt jeder, der die obigen 5 Umstände bey sich unterhält, auch etwas dazu bey, die Gewitterwolken für die Stadt, im ganzen genommen, weniger schädlich zu machen.

Aber

*) Man sehe Semleri historia dogmatum &c.

Aber in so fern jeder für sein eignes Haus allein sorgen, und hauptsächlich nur dieses dem Einschlagen der Wetterwolke entziehen wollte, in so fern müßte er die angeführten Regeln beobachten; und in dieser Verbindung bin ich hier, Seite 38, darauf hingekommen.

Niemand wird mich doch nun so unrecht verstehen können, als ob gerade meine Nachbaren künftighin diese Regeln zu beobachten vorzüglich nöthig hätten? Keinsweges! Im Gegentheil wird eine Wetterwolke, die von einem benachbarten Hause auf das meinige übergehen will, jenes Haus um so lieber verschonen, je mehr sie schon durch ihre feinsten äußersten Theile die schöne, und ihr so erwünschte Bahn durch meinen Wetterleiter, gleichsam gewittert hat. Und daß der anderseitige Nachbar desto weniger von dieser Wetterwolke zu fürchten habe, je leichter es ihr gemacht wurde, sich gerade auf meinem Hause ihres Dranges zu entledigen — dieses fällt ja von selbst in die Augen.

Uebrigens will ich gerne zugestehen; so gut ich auch alles auf meinem Hause zur Aufnahme der Wetterwolken bereit halte, so selten werde ich mich ihres Zuspruches rühmen können, in Vergleichung mit der dreyfachen Wetterleitung an unserm Hauptthurme. Dieser läuft mir den Rang ab, weil er in seinen mehr als 1000 Spitzen und scharfen Kanten eben so viel Thore und Thüren darbiethet, da ich nur ihrer zwey aufzuweisen habe. Noch weit mehr als dieses aber kommt dabey in Betracht, daß er so gar viel höher, folglich so gar viel näher an der großen Heerstraße der Wolken gelegen ist. — „Dennoch hat er

in

in mehr als zweyhundert Jahren nur einen einzigen Zuspruch gehabt! » wird mir hier eingewandt werden? Das nicht, meine theuersten Freunde! Im andern Buche wird sich dieser Knoten geradezu auflösen; hier will ich nur durch Beyspiele folgendes zu Gemüthe führen. Wie viele angesehene Herrschaften, die viel Geld bey uns unterbringen, kehren nicht von Zeit zu Zeit in unserm Ring, in unserm Anker u. s. w. ein, und wir bemerkens kaum. Nur wenn so ein großer Fürst und Herzog mit geschärfter Extrapost ankommt, so verursacht es einigen Eclat, und in dem Gasthofe selbst einige Unruhe.

Bey dieser Gelegenheit, noch ein Par andere Einwürfe!

Ich habe nun selbst darauf aufmerksam gemacht, daß der Elbstrohm, und eben so die Gewitterwolke, am liebsten gerade in derjenigen Gegend auch durchbricht, wo der vorläufige Abfluß bereits Statt gefunden hatte.

— „Wird die Wetterwolke auch gerade nur mein Haus, nicht auch die benachbarten Häuser zu ihrem Durchbruch erwählen? „

Ich habe die Wetterwolke mit einer Kriegesmacht verglichen, die bey mir zufrieden gestellt wird.

— „Wird sichs nicht ein solcher Zug bey allzu guter Bewirthung gar zu lange bey mir wohlgefallen lassen; da er sich vielleicht, ohne so günstige Aufnahme, eher wieder davon gemacht hätte? „

Ich habe meinen Wetterleiter für den größten Gasthof ausgegeben — freylich hinterher auch schon

erinnert, daß er nicht an der Heerstraße liegt — Aber wenn sich nun einmahl eine Wolke so weit von der Heerstraße entfernt, daß sie bey mir eintrifft:

„Wird dann nicht ihre Begleitung wenigstens „auch in der Nähe des Hauptlagers unterzukommen „suchen?"

Man muß mehr Zeit und Sorgfalt anwenden können, als mir gegenwärtig zu Gebothe steht, um jeden Ausdruck und jede Vorstellung so zu wählen, daß gar keine Misdeutung möglich ist. Und wie geht es am Ende sogar dem Westphälischen Frieden und der Convention zu Reichenbach? Gleichwohl hatten die dortigen Friedensstifter ganz und gar keinen Beruf, sich ebenfalls der Bilderspräche zu bedienen. Und jedes Gleichniß hinkt, und man muß nach neulicher Bemerkung meines lieben T.... immerhin damit zufrieden seyn, wenn es nur nicht geradezu kreuzlahm ist.

Aber mag sich immerhin noch einige Sorge machen, wer durch das bisherige noch nicht befriedigt ist. Ich hoffe mich künftig so zu fassen, daß keine weitere Sorge vernünftig bleibt; und genau betrachtet, sind auch die angeführten Bedenklichkeiten schon im vorhergehenden widerlegt. Indessen will ich doch sogleich noch eine Betrachtung hersetzen, die uns vielleicht im allgemeinen beruhigen kann, und in der That beruhigen sollte; weil es sehr vernünftig ist, das Beyspiel anderer vernünftigen Leute etwas über sich gelten zu lassen.

Was auch dieser und jener wider die Brüdergemeinde, die sogenannten Herrnhuther einzuwenden

hat,

hat, und haben mag; so wird ihnen doch unter andern auch dieses ganz allgemein zugestanden, daß sie eine sehr zuverlässige, kluge und bedächtliche Gesellschaft ausmachen, und in allen zur Oekonomie, zur Sparsamkeit und Sicherheit gehörigen Kunstgriffen und Einsichten ungemein wohl unterrichtet sind *). Gerade diese Gesellschaft hat nun schon seit etwa 8 Jahren

*) Es fehlt mir jetzt an Zeit, um nachzusuchen oder nur zu überschlagen, wie hoch sich ungefähr ihre sämmtlichen engern Mitglieder belaufen, die in ihren Gemeindeorten bey einander wohnen; ohne viele Wahl mögen sie etwa Hunderttausend heißen. Ist es nun nicht zu bewundern, daß ein Staat, der sich schlechterdings noch nicht arrondiert hat, und ohne alle Regalien ungemein viel auf Missionen, Almosen, Bethhäuser, Schulen, Wissenschaften und so manche andere Gemeinsache verwendet, es dennoch dahin zu bringen sucht, daß unter jenen Hunderttausend auch nicht einer sey, der nicht rein und ordentlich wohne, rein und ordentlich gekleidet sey, reine und ordentliche Nahrung habe, und dieses alles — ein wichtiger Grund ihrer stillen Zufriedenheit und Gemüthsruhe! — dieses alles auf Lebenszeit zu haben versichert seyn kann, wenn er redlich lebt, und redlich arbeitet und gearbeitet hat!? Wahrlich! so etwas kann ohne große Sittlichkeit, Arbeitsamkeit, Klugheit und Oekonomie nicht erreicht werden. „Sie sind auch klug und verschlagen genug, höre ich oft über sie urtheilen, sie sind auch klug und verschlagen genug, um keinen Künstler oder Professionisten unter sich aufzunehmen, der nicht außerordentlich geschickt und arbeitsam ist.„ Wäre es nicht sehr unverständig und blödsinnig von ihnen gehandelt, wenn sie schlechtere Mitglieder aufnehmen wollten, als sie selbst sich zu erziehen wissen?„

Jahren einen äußerst sorgfältigen Wetterleiter, anfangs bloß auf ihrem Bethhause errichtet, und für die übrigen darum und daran liegenden andern Gebäude und Wohnhäuser keinen Schaden befürchtet, und keinen empfunden. Es ist bekannt, daß diese Gesellschaft durch die ganze Welt verbreitet ist, und durch steten Briefwechsel und vieles Reisen ihrer Mitglieder in sehr genauer Verbindung und Bekanntschaft lebt. Hätte sich nun irgendwo bey den unzähligen Wetterleitern in der ganzen Welt gezeigt, daß ein einzeler Wetterleiter zwar dem einen Hause nützlich sey, den daran stehenden aber Schaden bringe — sicherlich wäre diese Bemerkung sogleich durch ihre ganze Gesellschaft verbreitet; und dann würde es bey ihnen schlechterdings keinem einzelen Bruder erlaubt seyn, gerade nur sein Haus mit einem Wetterleiter zu versehen. Gleichwohl versichert mich ein glaubwürdiger Mann, daß gegenwärtig auch hie und da ein Privathaus zu **Gnadau** seinen Wetterleiter emporsteigen läßt. Gewiß, kein einziger mehr oder weniger entfernter Nachbar muß davon etwas zu befürchten haben: denn schlechterdings darf in dieser so enge verbrüderten, christlichen Gemeinde nicht irgend einer etwas thun, was einem andern Bruder Schaden bringt, oder auch nur vernünftige Sorge verursacht. Es würde auch dieser Gesellschaft in solchem Falle, ohne allen Zweifel, sogleich eine Ausnahme von der allgemeinen Chursächsischen Landesverordnung zugestanden werden. **In Beckers Noth- und Hülfsbüchlein, im 52sten Capitel**, heißt es: „der **Durchlauchtigste Fürst von Sachsen** hat sogar verordnet, daß

„daß künftig kein neues Haus ohne Ableiter gebauet „werden soll.“ Solche neue Häuser werden doch oft zwischen alten zu stehen kommen, die keine Wetterleiter haben. Künste und Wissenschaften blühen in Sachsen; man weiß nicht, wo man zuerst und wo man zuletzt hinsehen, hören und lernen soll! Dresden, Leipzig, Wittenberg, Freyberg u. s. w. haben die gelehrtesten Männer aufzuweisen: die sich oft einander widersprechen; und es in dieser Wettersache sicherlich thun würden, wenn sie nicht ausgemacht gut wäre. Und wenn sich auch nur irgend einer unter den vielen dortigen Naturverständigen, mit einigem Bestande der Wahrheit gegen die einzuführende Meinung seiner Collegen aufzuwerfen wüßte, er würde sicherlich diese Gelegenheit nicht vorbey lassen, sich seinem so bedächtigen Landesherrn als ein denkender Patriot bekannt zu machen. Dagegen sind nun aber schon viele Tausende verwandt, um die wichtigsten öffentlichen Gebäude mit Wetterleitern zu versehen. In Dresden stehen sie zum Theil unter andern, eben so hohen Wohnhäusern, und deren Eigenthümer freuen sich (gegenwärtig) darüber, so nahe bey einem Wetterleiter zu wohnen.

Auch für unsere Stadt würde, im ganzen genommen, eine große Sicherheit wider die allermeisten Arten von Wetterschlägen erhalten werden, wenn auch hier, wie anderwärts, nur die wolhhabendsten Einwohner ihre Häuser mit einem Wetterleiter, mit dieser so gemeinnützlichen Anstalt versehen wollten.

Ich zweifle keinesweges, daß sie sich dazu entschließen werden, wenn es mir für einige unter ihnen

hier schon gelungen ist, oder für andere in einem zweyten Buche auf eine andre Weise gelingen wird, sie zu überzeugen, daß die ganze Sache gut, unschädlich und nützlich sey. Man kann einerley Text auf verschiedene Weise behandeln. Im andern Buche werde ich noch auf eine andere Weise, als es hier geschehen ist, darthun

1) Daß (gehörig angelegte, und von sachverständigen Personen geprüfte) Wetterleiter (hauptsächlich) dem Eigenthümer nützlich, und keinem Nachbar schädlich sind.

2) Daß auch durch noch so viel künstliche, und zur Beschützung unserer Wohnorte absichtlich angelegte Wetterleiter dem ganzen Lande kein Schade zuwachsen könne; weil die Vegetation, oder das frohe gedeihliche Wachsthum der Saaten, Bäume und der Pflanzen überhaupt, dadurch nicht verändert wird.

Weil das erste theoretisch zu prüfen und bündig zu beurtheilen, viel zusammenhängende Kenntniß der Naturlehre und oft wiederhohlte Sorgfalt erfordert wird; so werden wir uns in diesem Stücke hauptsächlich an Erfahrung halten.

Das zweyte aus Erfahrung zu lernen, wären Jahrhunderte nöthig. Dagegen kann gerade diese Besorgniß ziemlich leicht durch Theorie gehoben werden.

Das ganze Buch soll nur so viel gemein-verständliche, und dabey ganz allgemein für wahr erkannte

erkannte, und durch Erfahrung bestätigte Theorie enthalten, als nöthig ist, um es durch eignes Urtheil einzusehen, daß wir nicht auf Erfahrung warten können, ob die künstlichen und absichtlichen Wetterleiter die Vegetation hindern möchten — und zwar darum nicht dieses abwarten können, weil sie in Vergleichung mit den künstlichen Wetterleitern, welche von ungefähr entstanden sind, und noch weit mehr in Vergleichung mit denen Wetterleitern, welche die Natur selbst hervorbringt, viel zu unbeträchtlich wirken.

Alle dazu nöthige Theorie wird uns zugleich in den Stand setzen, aus eigener Einsicht die einfachen Schlüsse für richtig anzuerkennen, wodurch wir die anderweitige Unschädlichkeit der Wetterleiter aus der Erfahrung herleiten. **Denn auch um Erfahrung gehörig zu beurtheilen, und richtig und zweckmäßig zu benutzen, hat man Theorie nöthig.**

3) Werd ich mich dort über die Größe der Sicherheit erklären, welche durch künstliche und absichtliche Wetterleiter erreicht wird. Endlich werde ich

4) einige nicht kostspielige Verbesserung der künstlichen und absichtlichen Wetterleiter vorschlagen; denn noch einmahl gesagt:

Mein Wetterleiter ist der erste in der Stadt, in sofern er **künstlich und absichtlich** (d. h. nicht von

der Natur, sondern von Menschenhänden, und gerade in der Absicht, um das Gewitter dadurch unschädlich zu machen) angelegt wird.

Andere künstliche Wetterleiter haben wir schon seit Jahrhunderten in unserer Stadt; wie ich schon mehrmahls erinnert habe: und für die natürlichen ist auf unsern gesegneten Fluren durch große Flüsse, Wälder und häufige Regensäulen ebenfalls reichlich gesorgt.

Auch diesen so wirksamen natürlichen Wetterleitern haben wir es zu verdanken, daß die Gewitterwolken bey uns weit weniger heftige Ausbrüche, als in manchen andern, eben so flachen Gegenden Deutschlandes nöthig haben. Wie ofte fließen nicht bey uns die schrecklichsten Gewitterberge durch sanften Regen unvermerkt danieder. Und dennoch grünts bey uns, daß auch ein Fremder, wie ich bin, den sein großes Vaterland keinesweges verstoßen, sondern schon dreymahl wieder gesucht hat — gerade hier zu leben und zu sterben wünscht: das letztere durch ein seliges

Ende.

Nach=

Nachschrift.

Um möglichst kurz zu schreiben, braucht man lange Zeit. Ich mußte für jetzt die erforderliche Kürze der gegenwärtigen Schrift durch Abtheilung zu erhalten suchen; und deshalb eine anderweitige Behandlung dieser Sache für eine zweyte kleine Schrift versparen. Auch ward ich, da ich gerade schon alles concipiert, ich meine, in Gedanken gegenwärtig und geordnet hatte, durch einen Umstand unterbrochen, der mir ungemein lieb war, aber etwas unvermuthet und um einige Wochen zu früh kam. Nun kann ich freylich nicht im voraus wissen, ob ich zur zweyten Concipierung, die mir allemahl sehr lästig und verdrüßlich fällt, eher gelangen könne, als ich meinen Wetterleiter aufzurichten Ursach habe. Damit man aber desto sicherer sey, daß ich auch die zweyte Schrift zu schreiben wisse; so habe ich bereits, auf den vorhergehenden letzten Seiten, den Entwurf dazu mitgetheilt. Genau betrachtet, möchten indessen die Hauptgesichtspuncte, die ich zur fernern Vertheidigung der Wetterleiter nur benutzen werde, schon in dem bisherigen vorkommen; nur daß ich sie

noch etwas näher zu erörtern und der Theorie zu unterwerfen hätte. Das wird jeder Leser, der übrigens mit der Electricität und Meteorologie nicht unbekannt ist, für sich selbst schon zu thun wissen. Mehrere nachdenkende Männer, auch in unserer Stadt, werden sichs ja bewußt seyn, daß man sich über Sachen, die uns heute zum Ja, und morgen zum Nein verleiten wollen, durch Zergliederung und Unterscheidung aufs reine bringen müsse. Sollte durch die gegenwärtige Schrift in einigem Betrachte etwas mehr, als vielleicht in einigen andern von ähnlichem Zwecke, für die neuen Wetterleiter gewonnen seyn; so würde ich auch dieses einer vorzüglich beachteten Unterscheidung und Zergliederung zu verdanken haben, die hier zum Grunde liegt.

Wegen etwaniger Verzögerung meiner zweyten Schrift, muß ich in dieser Hinsicht, auch zur Rechtfertigung der gegenwärtigen, noch folgendes hersetzen.

Jeder elektrische Leiter, der durch seinen Stand ein Ableiter der elektrischen Gewittermaterie wird und werden kann, ist und heißt mit vollem Rechte ein

ein Ableiter der Gewittermaterie, ein Gewitterab=leiter oder Wetterableiter, oder noch kürzer und kunstmäßiger, ein Wetterleiter *). Also war es keineswegs Usurpation, es war gegründetes Recht, daß ich hier so manches Wetterleiter nannte, was man nicht allemahl zweckmäßig und sorgfältig genug so genannt hat.

Zergliedern wir dann ferner, daß alle Wetter=leiter sind, theils natürliche, theils künstliche, und theilen wir diese letzteren wiederum ab in diejenigen,

 die

*) Blitzableiter heisse es besser als Wetterableiter, sagt Hr. Hofr. Adelung; vollkommen richtig, wenn man nur auf die eine Function dieser Zurichtung sieht. Aber es soll ja dadurch, so ofte sie spitz gemacht wird auch das elektrische Fluidum vorläufig abgeleitet wer=den, noch ehe es einen wirklichen Blitz oder Wetter=schlag ausmacht. In diesem Betrachte wäre etwa — wer sollte nicht darüber gerade Einem Adelung die Entscheidung überlassen — wäre etwa Blitzab=leiter, wie es hier Seite 12. geschehen ist, auf die Wilsonsche Zurichtung einzuschränken, jede übrige Franklinische aber Wetterableiter zu nennen? Oder kürzer noch und kunstgerechter, Wetterleiter? da es schon lange

die ohne unser Wissen entstanden sind, und in die neueren, absichtlich angelegten: so ergiebt sich sogleich von selbst so viel Ueberzeugung, als in dem bisherigen von mir dargestellt, und hauptsächlich — gehandhabt ist.

Betrachten wir nun künftig überdies und noch genauer, als es hier geschehen konnte, daß auch der kräftigste und sorgfältigste Wetterleiter nur zweyerley Wirkung auf die Gewitterwolken ausüben kann; so ergiebt sich dann eine noch genauere Uebersicht der ganzen Sache. Seine beyden Functionen sind 1) die stille Ableitung, die Aufnahme der vorläufigen, sanft einströhmenden Gewittermaterie, und 2) die sichere Ableitung

lange in der Electricität gewöhnlicher, und auch richtiger, schlechthin Leiter statt Ableiter heißt. Ehe man aber auch die Wilsonschen mit dem Nahmen der Wetterleiter beehrt, wäre wohl zu bedenken, wie wahr und gut Hr. Reimarus irgendwo von ihnen sagt, es werde von ihnen verlangt, daß sie anziehen und auch nicht anziehen sollten; anziehen übrigens in dem richtigen Verstande gebraucht, wie es von ihm selbst sorgfältig erklärt wird, statt einsaugen, in sich nehmen.

leitung der aufgefangenen Explosion, die Pflicht des vollständigen Wetterleiters, einen wirklichen Bliz vorzüglich aufzufangen, und in aller Stille zur Erde zu bestatten. Dadurch ist dann offenbar alles und abermahl alles, was man von einem künstlichen und absichtlichen Wetterleiter irgend zu befürchten haben könnte, mit Deutlichkeit auf die erste Function zurückgebracht — — die er dann mit so vielen künstlichen Wetterleitern, die wir seit Jahrtausenden unter uns dulden, und mit den so ungleich wirksamern natürlichen Wetterleitern gemein hat — — und als Kraft der elektrischen Spizen der feinern Theorie zur Untersuchung darbiethet. Hauptsächlich wird es nunmehr bey der zweyten Schrift nur noch darauf ankommen, von diesem allen das gehörigste gemeinverständlich und ohne Ermüdung zu entwikkeln, und endlich auch offenherzig einzugestehen, daß die gute Sache der Wetterleiter nicht immer gut vertheidigt, und es denkenden Männern ganz und gar nicht zu verargen ist, wenn ihnen so manches, was darüber gedruckt, und noch mehreres, was darüber gesprochen wird, nicht so ganz Genüge leistet. Und ob es gleich schon einige Schriften giebt, die gehörig durchdacht allerdings geschickt sind, auch zweifelsüchtige

tige zu befriedigen; warum sollte ichs leugnen, daß ich durch manche unstatthafte Gründe und gewisse andere Umstände in Schriften, die ein großes Vorurtheil für sich haben konnten, selbst von Zeit zu Zeit etwas mistrauisch gemacht war, bis ich der ganzen Sache sorgfältig nachzudenken, durch mein eigenes Bedürfniß veranlaßt wurde.

Endlich muß ich noch ein Par Zeilen aus demjenigen, was ich für das zweyte Buch bereits zurückgelegt habe, hier schon vorläufig mittheilen. . . . . . In diesem Betrachte, (heißt es dort in dem gehörigen Zusammenhange,) ist unsere **Luthersche Kirche** mit ihrer neuen, aufgeschärften Windfahne und der angefangenen Streife von Schieferdeckung, etwas übler daran, als vorher. Durch beydes sind neue Wege für die sanfte Einströhmung eröffnet, ohne doch für einen wirklichen Bliz, der darauf folgen könnte, die gehörige Ableitung darzubiethen, u. s. w.

Dieses mußte ich hier im voraus sagen, damit man nicht meinem Wetterleiter die Schuld gebe, wenn jezt etwa die Kirche zertrümmert wird, nachdem das alte stumpfe und fast isolirte Kreuz über ein halbes Jahrhundert ohne Schaden gestanden hat.

Es

Es ist mir allerdings ziemlich wahrscheinlich, daß auch das neue Kreutz, samt seiner angefangenen Ableitung, eben so ungestraft mehrere Jahrhunderte durchleben könne; und ich habe nicht viel dawider, wenn man meint, daß wir dieses erst abwarten wollen. Wenn es aber etwa schon den ersten Sommer von einer Wetterwolke geahndet wird, so geschiehet auch etwas ganz natürliches: und ich versichere hiermit im voraus, daß der Raum zwischen dem Kirchendache und meinem neuen Wetterleiter nach einem solchen Wetterschlage noch eben so viel Schritte ausmacht, als **vorher**. Giebt man nun der neuen Windfahne eine vollständige Ableitung auf dem nächsten Wege in die Erde, so hat man einen Wetterleiter, der der Kirche, an ihrer Morgenseite, eine ziemliche Sicherheit gewährt? Allerdings! Zugleich aber hat man auch ein Flickwerk, welches dem Thurme an der Abendseite aus mehrern Gründen sehr üble Dienste thun kann. Wenn wir dann überdies noch die angefangene Schieferstreife bis zum Thurme hin vollenden; so haben wir es dadurch sogar etwas wahrscheinlich gemacht, daß wir bald eine neue Lutherische Kirche erhalten werden.

Anmerkung. Obgleich der Lord Mahon schon auf Wolken unter der Gewitterwolke Rücksicht genommen, auch am Ende seiner wichtigen Untersuchung, im §. 544, selbst schon einiges Mistrauen gegen seine Behauptungen von der Unmöglichkeit eines Hauptschlages in die spitzen Wetterleiter eingestanden hat, — welches dort nach dem vorgehenden eben nicht erwartlich, und während der Anmerkung Seite 12 nicht von mir beachtet war —: so glaubte ich mich dennoch zu meiner Aeußerung Seite 40 immer noch berechtigt. Es heißt in dem eben genannten §. 544, nach des Herrn Seegers Uebersetzung,*) die ohne Zweifel eben so richtig, als übrigens gut ist: „Um jede Zweydeutigkeit in Absicht „dessen, was seither abgehandelt worden ist, zu vermei„den, halte ich für nöthig, hier anzumerken, daß ich eben „nicht alle Möglichkeit läugnen will, daß nicht vielleicht „unter gewissen sehr seltenen Umständen ein Hauptschlag „gegen einen hervorragenden zugespitzten Ableiter ausbrechen „könnte.„ Durchsucht man nun das vorher abgehandelte; so scheint es fast, als ob es dieser Erörterung in Absicht auf ihren hier angegebenen Zweck, jede Zweydeutigkeit im vorhergehenden zu heben, gerade an zwey Bedeutungen fehle, um selbst etwa zweydeutig zu seyn.

*) Mahons Grundsätze der Electricität, mit (sehr schönen) Kupfern, Leipzig 1789.

Verbesserungen.

Seite 14 Zeile 3 von unten, steht ihnen, lies sie.
— 21 — 1 von unten ist die zweyte lineola makkepli in einigen Exemplaren noch wegzustreichen.
— 30 — 15 = = steht einen, lies einem.

...THUM DER... AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Busse, Friedrich Gottlieb <<von>>,

Beruhigung über die neuen Wetterleiter

Leipzig 1791

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 364
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251015-5
VD18 1137943X-003